Neue Lodzer Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Erscheint wöchentlich 12 Mal. — Der im Voraus zu zahlende Abonnementsbetrag ist nebst illustrierter Sonntags-Beilage pro Jahr Rbl. 8.40, p. Halbjahr Rbl. 4.20, p. Quartal Rbl. 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postversendung: pro Quartal Rbl. 3.25, ins Ausland pro Quartal Rbl. 5.40. Daselbst bei der Post 5 Mk. 61 Pf. — Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der illustr. Sonntags-Beilage 10 Kop.

Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-Straße Nr. 15 (eigenes Haus). — Telephon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gespaltene Nonpareillzeile oder deren Raum 30 Kop. u. auf der 8-gesp. Inseratenseite 9 Kop., für das Ausl. 70 Pf., resp. 25 Pf. — Reklamen: 60 Kop. pro Petitzeile oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- u. Ausl. angenommen. Eingesandte Manuskripte, bei denen Honorar nicht ausdrücklich verlangt wird, bleiben unhonoriert.

Nr. 508. Mittwoch, den (24. Oktober) 6. November 1912. 11. Jahrgang.

Allerhöchster namentlicher Ukas

an den Dirigierenden Senat.

(Offiziell.)

(Telegraphischer Bericht.)

P. Petersburg, 5. November.

Nach Durchsicht des Uns vorgestellten besonderen Journals des Ministerrats und im Einverständnis mit der Beschlußfassung des Ministerrats betreffend die Notwendigkeit der Verhängung des außerordentlichen Schutzes über einen Teil des Witimschen und Olekminschen Grubenbezirke sowie über das Dorf Witim im Kirenschen Kreise, Gouv. Irkutsk, befehlen wir:

1) Ueber einen Teil der genannten Bezirke, dessen Grenze die Flüsse Witima und Lena und weiterhin das Jakutsker und Transbaikalgebiet bildet, sowie über das Dorf Witim im Kirenschen Kreise, Gouv. Irkutsk, den außerordentlichen Schutz zu verhängen, u. z. auf die Dauer von 6 Monaten oder aber bis zum Tage der Erlassung eines neuen Gesetzes über Ausnahmezustände, falls ein derartiges Gesetz vor Ablauf des 6-monatlichen Termins erlassen werden sollte, und

2) Die Ausführung der betreffenden Maßnahmen auf telegraphischem Wege anzuordnen.

Der Dirigierende Senat wird nicht unterlassen, die zur Ausführung dieses erforderlichen Verfügungen zu treffen.

Das Original ist von Seiner Majestät dem Kaiser Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Nikolai."

Spala, 15. (28.) Oktober 1912.

(Gegengez.): Präses des Ministerrats, Staatssekretär Kokowzew.

Die amerikanische Präsidentenwahl.

New-York, 4. November.

Noch keine Präsidentenwahl in der Geschichte der Vereinigten Staaten hat in solcher Erregung abgeschlossen wie die gegenwärtige. Das ist durch die neuen Streitfragen, die diesmal zur Entscheidung stehen und vor allem durch die dreifache Zahl der Kandidaten gegeben. Obwohl die Führer aller drei Parteien öffentlich ihre Siegeszuversicht ausdrücken, herrscht doch in allen Lagern mehr Verwirrung und Unsicherheit als zuvor. Die Demokraten versichern, daß Wilson in 40 von den 48 Staaten der Union die Mehrheit erlangen werde. Die Rooseveltianer ihrerseits behaupten, Roosevelt werde mindestens 300 von den 351 Elektoralstimmen auf sich vereinigen. Ebenso verkünden die Republikaner, daß für Taft die Mehrheit gesichert sei, obwohl sie allerdings keine Ziffern angeben. Nach dem Urteil aller Unparteiischen dürfte indessen in der Tat Wilson mit erheblicher Mehrheit gewählt werden. Wahrscheinlich werden die Demokraten auch in beiden Häusern des Parlaments die Mehrheit gewinnen. Dies würde eine Herabsetzung des Zolltarifs bei allen durch die Trusts produzierten Waren und auch eine allmähliche Revision der übrigen Teile des Zolltarifes nach unten herbeiführen. Man nimmt an, daß die Stimmen der Minorität sich mit 60 Prozent auf Roosevelt und mit 40 Prozent auf Taft verteilen werden. Die Sozialisten sagen voraus, daß für ihre Kandidaten weit mehr Stimmen abgegeben werden als je zuvor, so daß ihre Vertretung im Kongreß sich verfünffachen werde. Sie hoffen auch, in einigen Staatsparlamenten ansehnliche Minoritäten zu gewinnen und die Verwaltung in mehreren großen Städten an sich zu reißen. Man führt hier den Tod des Vizepräsidenten Shermann, der wiederum für den Vizepräsidenten kandidierte, auf Ueberanstrengung während der Kampagne zurück. Auch fünf andere Politiker, die für den Kongreß kandidierten, sind während der Kampagne gestorben, und eine Anzahl anderer Kandidaten sind ernstlich erkrankt. Während bei früheren Präsidentschaftswahlen die Kanditen am Sonnabend vor dem Wahltag die Redekampagne beendeten, halten Wilson, Taft und Roosevelt noch Reden. Jeder von ihnen sprach heute in seinem Heimatstaate: Wilson in New-Jersey, Taft in Ohio, Roosevelt in New-York. Roosevelt ist noch immer schwach, und auch Wilson hat eine tüchtige Schramme von seinem Automobilunfall, aber keiner von ihnen ließ sich abhalten, noch einmal in letzter Stunde vor die Wähler zu treten. Eine interessante Eigentümlichkeit der diesmaligen Kampagne ist auch die beispiellos lebhafte Teilnahme der Frauen an der Agitation.



Gouverneur Woodrow Wilson.

New-York, 5. November. (Spez.) Heute werden in den Weststaaten 16 Millionen Stimmen zur Präsidentenwahl abgegeben, unter denen sich die Stimmen von einer halben Million Frauen befinden. Die Kosten für die Wahlkampagne sind zwar ungeheuer groß, doch erreichen sie bei weitem nicht die Höhe wie in früheren Jahren, wo jede einzelne Partei mehr Unkosten hatte, wie in diesem Jahre alle zusammen. Statistiker haben ausgerechnet, daß Roosevelt bis jetzt auf seinen Agitationsreisen 19,000 Meilen zurückgelegt und 275,000 Worte gesprochen hat. Gouverneur Wilson, der demokratische Kandidat, hat 30,000 Meilen durchquert und 210,000 Worte gesprochen. Die Aussichten für Taft sind sehr gering. Der Präsident hat auch jede Hoffnung auf einen Sieg aufgegeben. Die republikanische Partei hat gestern große Summen für die Bestechung der Wähler verausgabt. Um diesem Wahlschwindel einen Riegel vorzuschieben, hat die progressistische Partei den berühmten Detektiv John Burns engagiert, der in New-York die Wahlschwindler verhaften soll.

Dr. Wilson zum Präsidenten gewählt!

New-York, 6. November. (Spezialtel. der „Neuen Lodz. Ztg.") **Aus dem mit seltener Energie und Begeisterung geführten Wahlkampf um die Präsidentschaft ist Dr. Wilson als Sieger hervorgegangen. Er hat die erforderliche Majorität der Elektoralstimmen erhalten. Dr. Wilson wird somit Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika.**

In einigen Wahlkreisen hat Taft seine Stimmen zu Gunsten Roosevelts abgegeben; Roosevelt hat ²/₃ Stimmen weniger erhalten, als er gehofft hatte.

Chronik und Lokales.

Allerhöchster Dank an das Komitee der Talmud-Thora des Rabbiners Maisel.

Als Antwort auf die Mitteilung über den Gottesdienst, der für die Gesundheit S. K. H. des Thronfolgers Zäsarewitsch unter der Aufsicht des Ehrenschulrates J. J. Bermann abgehalten wurde, sowie auf das Alleruntertänigste Telegramm, das an Seine Majestät den Kaiser abgesandt wurde, traf folgende Depesche Seiner Exzellenz des Petrikauer Gouverneurs ein: „Das Komitee der Lodzer Talmud-Thora auf den Namen des Rabbiners Maisel ersuchte mich, anläßlich der Erkrankung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Thronfolgers zu den Füßen Seiner Majestät des Kaisers die treuuntertänigsten Gefühle niederzulegen. Ich meldete das dem Minister des Kaiserlichen Hofes. Jetzt teilt mir Generaladjutant Fredericksz mit, daß Ihre Kaiserlichen Majestäten zu befehlen geruht haben, dem genannten Komitee für die Gebete um die Gesundheit S. K. H. des Thronfolgers sowie für die ausgedrückten treuuntertänigsten Gefühle zu danken. Diese Allerhöchste Willensäußerung bitte ich unverzüglich dem genannten Komitee zu übermitteln. Gouverneur Jatschewski." Diese Mitteilung wurde den Mitgliedern des Komitees in Gegenwart der Vertreter der Polizeibehörden sowie vieler Gäste bekanntgegeben. Die Anwesenden hörten die Nachricht stehend an und brachen in begeistertes Hurra aus. Der Text der Depesche, die vom Komitee der Talmud-Thora nach Spala entsandt wurde, lautete, wie das „Lodzer Morgenblatt" meldet folgendermaßen: „An Seine Exzellenz den Herrn Petrikauer Gouverneur. Die Mitglieder des Komitees der Talmud-Thora auf den Namen des verstorbenen Rabbiners E. Ch. Maisel sind von der Krankheit S. K. H. des Thronfolgers schmerzlich berührt und bitten, Seiner Majestät dem Kaiser ihre untertänigsten Gefühle auszudrücken. Gleichzeitig melden wir, daß heute in der Talmud-Thora ein Gottesdienst stattgefunden hat, an dem 800 Kinder für die vollständige Genesung Seiner Kaiserlichen Hoheit gebetet haben, damit Er Seinen gekrönten Eltern und dem ganzen geliebten Vaterlande zur Freude heranwachsen möge. Indem wir die Ueberzeugung ausdrücken, daß die Gebete, die den reinen Kinderherzen entströmt sind, von Gott dem Allmächtigen erhört werden, setzen wir unsere Hoffnung auf Gott, daß wir in allernächster Zeit die Nachricht von der vollständigen Genesung Seiner Kaiserlichen Hoheit erhalten werden. Amen." Die Depesche war unterzeichnet von den Herren: Rabbiner E. J. Maisel (Enkel des verstorbenen Oberrabbiners), J. J. Bermann, S. Schapiro, J. Rötbard, M. Zemach, M. Hellmann, H. Dobranitzki, P. Lichtenberg.

* **Aufschub in Sachen der Erfüllung der Wehrpflicht.** Die Kanzlei des Kurators des Warschauer Lehrbezirks erhielt vom Ministerium der Volksaufklärung die Mitteilung, daß alle Bittgesuche in Sachen des Aufschubs der Erfüllung der Wehrpflicht von seiten der Schüler vor dem 14. Dezember d. J. eingereicht werden müssen.

* m. **Städtisches.** Unter Vorsitz Seiner Exzellenz des Stadtpräsidenten W. J. Pienkowski fand gestern abend im Magistrat eine Sitzung statt. Zugegen waren die Ehrenstadträte Dr. med. Watten, S. Richter und Karl Eisert, sowie der ältere Stadtarchitekt S. Nebelski, der Stadtingenieur Janotta-Brzowski, der Stadtarchitekt Reserowski und der Jurisconsult des Lodzer Magistrats, Rechtsanwalt A. Raubal. Zuerst wurde die Frage betreffend die Kaserne und die Wohnungsräumlichkeiten für die Mannschaften der Lodzer städtischen Feuerwehr beraten. Dieselben befinden sich bekanntlich an der Poludniowastraße und wurden seitens der Stadt von Herrn M. A. Wiener für den jährlichen Mietszins von 5000 Rbl. gepachtet. Der diesbezügliche Kontrakt läuft jedoch im April nächsten Jahres ab, und da Herr Wiener den Pachtzins nunmehr jährlich um 3000 Rbl. erhöht wissen will, die Petrikauer Gouvernementsverwaltung aber auf diese enorme Preissteigerung nicht eingeht, so entsteht die Frage, wo die städtische Feuerwehr vom April künftigen Jahres untergebracht werden soll. Schon vor 1½ Jahren beauftragte der Magistrat den Stadtarchitekten, Pläne zum Bau einer eigenen Kaserne für die städtische Feuerwehr zu entwerfen, allein das Projekt blieb in der Schwebe und gegenwärtig gebricht es an Zeit, den Neubau eventuell bis zum 1. April auszuführen. Da man zu keiner Lösung dieser Frage kommen konnte, so wurde beschlossen, heute abend nochmals zu einer speziellen Magistratssitzung zusammenzutreten und die Angelegenheit im Beisein des stellvertretenden Polizeimeisters der Stadt Lodz, Kapitän Miaczkow, zur Entscheidung zu bringen. Sodann wurde der Kostenanschlag geprüft, den der Stadtarchitekt inbezug auf das Projekt anfertigte, den Stadtpark zwischen der Widzewska- und Ekwerowa-Straße mit einer eisernen Einfriedigung zu versehen. Der Kostenanschlag beläuft sich auf die Summe von 28 000 Rbl., wurde akzeptiert und wird den höheren Behörden zur Bestätigung eingereicht werden. Zum Schluß teilte einer der Herren Stadträte mit, er habe in Erfahrung gebracht, daß ein städtischer Platz, der sich an einer Seitengasse zwischen der Srednia-Straße und der Brzeziner Chaussee befindet, verschwunden sei, da sich denselben eine Privatperson aneignete. Auf diesem städtischen Platze wohnte viele Jahre der städtische Abdecker, und nun soll erwähnter Platz dieser Tage im Petrikauer Bezirksgericht versteigert, sowie abermals in den Besitz einer anderen Privatperson übergegangen sein. Er ersuche nun den Magistrat, Ermittelungen anzustellen, auf welche Weise dies geschehen konnte. Der Magistrat beauftragte den Jurisconsult, die nötigen Recherchen anzustellen, da aber inbezug auf die städtischen Grundstücke keine Hypothekenakten bestehen, so dürfte es sehr schwer fallen, der Stadt wieder zu ihrem Eigentume zu verhelfen. Wir wollen hierzu bemerken, daß dies nicht der erste Fall ist, daß Privatpersonen sich städtische Plätze aneigneten und auf diese Weise allmählig verschwinden ließen. Würde der Magistrat jeden städtischen Grundbesitz im Hypothekenamt registrieren lassen, sowie entsprechende Hypothekenbücher anlegen so könnte so etwas nicht vorkommen.

* m. **Zur Ermordung des Pristaws Mosel.** Der Minister des Innern erteilte der Witwe des erschossenen Pristaws Mosel eine Subsidie in der Höhe von 500 Rbl. zur Deckung der Beerdigungskosten und den verwundeten Gendarmen je 150 Rbl. Außerdem beauftragte der Herr Minister den Petrikauer Gouverneur, der Familie des ermordeten Pristaws sein Beileid und den Verwundeten Wünsche baldiger Genesung auszudrücken. Der Direktor des Polizeidepartements beauftragte dem hiesigen Polizeimeister, auf das Grab des Pristaws im Namen des Polizeidepartements einen Kranz niederzulegen. Der Herr Petrikauer Gouverneur Kammerherr Jaczewski drückte ebenfalls der Witwe telegraphisch sein Beileid aus, mit dem Bedauern, daß er nicht persönlich an dem Begräbnis teilnehmen konnte, befahl aber der hiesigen Polizei, in seinem Namen einen Kranz auf dem Grabe des Ermordeten niederzulegen. Auch traf eine Beileidsdepesche vom Czenstochauer Polizeimeister Pekur, der gegenwärtig in Meran weilt, ein.

* **Deutsche Waggons auf russischen Bahnen.** Beim Konseil für Industrie und Handel wurde dieser Tage der Vorschlag der Direktion der preußischen Staatsbahnen, in Deutschland erbaute Privatwaggons des Systems Breidsprecher, die der Umladung nicht bedürfen, zum Verkehr in Rußland zuzulassen beraten.

Der Vorschlag der preußischen Eisenbahndirektion enthält folgende Punkte: 1) In den internationalen Verkehr sollen russische wie auch deutsche nach dem System Breidsprecher erbaute Waggons eingestellt werden, und zwar für den Anfang etwa 30 russische und ebensoviel deutsche; 2) diese Waggons, die der Umladung nicht bedürfen, sollen im Verkehr zugelassen werden ungeachtet ihrer Herkunft und ihrer Frachten; 3) diese Waggons sollen auf allen Linien der russischen Staatsbahnen, auf denen bereits Waggons des Systems Breidsprecher verkehren, und in Deutschland auf allen zum deutschen Eisenbahnverbande gehörigen Linien verkehren; 4) der Verkehr dieser Waggons soll mit dem 1. Januar 1913 beginnen.

Auf der letzten allgemeinen Konferenz der Vertreter der russischen Eisenbahnen wurde die Frage der Einstellung von Privatwaggons des Systems Breidsprecher angeregt, sie stieß jedoch bei Kaufleuten und Vertretern einiger Bahnlinien auf heftigen Widerstand. Man wehrte sich energisch gegen die in Deutschland erbauten Privatwaggons.

Auch diesmal ist keine Einigung erzielt worden. Die Vertreter von Petersburg und Polen hatten nichts gegen den Vorschlag der preußischen Eisenbahn einzuwenden. Die Vertreter der übrigen Rayons sträubten sich jedoch heftig gegen die Proposition, die ihrer Meinung nach nur für die deutsche Metallindustrie und die deutschen Bahnen von Nutzen sein würde. Der Import aus Deutschland, so führten sie aus, übertrifft unseren Export auf dem Landwege bei weitem; die deutschen Strecken, die die russischen Waggons durchlaufen müßten, sind im Vergleich zu den russischen Strecken außerordentlich gering. Das russische Eisenbahnnetz würde zum Nachteil der Waggonfabriken, die mit der Metallindustrie in engem Zusammenhange stehen, bald von deutschen Waggons überschwemmt sein. Es genügt darauf hinzuweisen, daß die Initiative in dieser Sache von Deutschland ausgeht, das mit Ungeduld einer günstigen Entscheidung entgegensieht.

* **Warschau—Lodz.** Zwischen der Verwaltung der Warschau-Wiener und der Lodzer Fabrik-Bahn werden gegenwärtig Unterhandlungen darüber gepflogen, auf der Distanz Lodz—Warschau noch ein viertes Paar Züge direkter Kommunikation in den Verkehr aufnehmen.

* **Eine Unterredung mit Dr. Bomasch.** Ein Mitarbeiter der hebräischen „Hazefira" hatte die Gelegenheit, mit Dr. Bomasch, dem jüdischen Reichsdumakandidaten von Lodz, zu sprechen. Auf die Frage über die Richtung seiner Tätigkeit in der Duma antwortete Dr. Bomasch: „Ich konnte mir bis jetzt keinen Plan meiner Tätigkeit zurechtlegen. Die parlamentarische Tätigkeit ist mir fremd, die Verantwortlichkeit aber ist groß. Im ganzen wird die Duma wohl zwei jüdische Deputierte haben, vielleicht werde ich auch der einzige sein. Ich konnte deshalb im Voraus kein Arbeitsprogramm feststellen. Ich werde mich an die Weisung der Petersburger Männer der Oeffentlichkeit halten müssen, die sowohl in politischen als auch in jüdischen Fragen kompetent sind." Auf die Frage, welcher Fraktion er beitreten werde, entgegnete Dr. Bomasch: „Auch diese Frage wird erst nach einer Beratung mit den Petersburger einflußreichen jüdischen Kreisen entschieden werden können. Jedenfalls werde ich keiner Fraktion beitreten, die nicht die Interessen der ganzen russischen Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität verteidigt; ich glaube auch nicht, daß irgend eine jüdische Persönlichkeit mir dazu raten würde. Ueber seine persönlichen Sympathien sagte Dr. Bomasch: „Meinen Ueberzeugungen nach bin ich ein äußerster Fortschrittler; ich stehe dem linken Flügel der Kadetten am nächsten, doch weiß ich noch nichts, ob ich der Kadettenfraktion beitreten werde."

* **Eine neue Villenstraße.** Wie wir erfahren, soll ein größeres Grundstück in der Mitte der Stadt, am schönsten Park gelegen, parzellirt werden, um unseren Mitbürgern Gelegenheit zu geben, sich dort anbauen und die daselbst herrschende ausgezeichnete Luft genießen zu können. Der Besitzer kauft aus rein idealen Gründen sogar ein benachbartes Grundstück mit nicht geringem Kostenaufwande an, damit eine Straße längs des Stadtparkes gezogen werden kann, an der ca. 10 Häuser oder Villen errichtet werden können. Wir wünschen, daß dieses Projekt in Bälde realisirt werde; wir gewinnen dadurch ein elegantes Viertel, in dem viele Familien in gesunder Luft Wohnung finden werden.

* **Im Deutschen Schul- und Bildungsverein** fand gestern abend ein Leseabend statt. Frl. Weissig wählte das Thema „Im Zeichen Nietzsches." Die Leseabende des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, die sich zur Aufgabe gestellt haben, regen Gedankenaustausch unter den Mitgliedern zu pflegen, bilden bei uns einen ganz neuen Typus von Vereinsveranstaltungen und es wäre wünschenswert, daß die Mitglieder diesen Leseabenden größeres Interesse entgegenbringen möchten.

* **Vom Verein zur Verbreitung der Volksaufklärung.** Am Sonntag, den 10. November hält Frau Maria Stolyhwo (aus Warschau) im Vereinslokal, Nikolajewskastraße Nr. 11, einen von Lichtbildern begleiteten Vortrag über „Die Menschenrassen und ihre Entwickelung". Inhalt: Die beständige Entwickelung des menschlichen Typus und die gleichzeitige Bildung sich abzweigender Gruppen. Die allgemeine und die Rassenentwickelung. Aussterben der ursprünglichen, schwächeren Rassen. Die Bedeutung der sogenannten „Absonderung" (Isolierung) zur Erhaltung der neuen und ursprünglichen Gruppen. Das Bild der Menschenrassen heutzutage: I. die Urvölker (Australneger, Papuas, amerikanische Indianer, die Bewohner des asiatisch-australischen Inselarchipels, die Eskimos). II. Die heute herrschenden Rassen (die schwarze, gelbe und weiße Rasse). Rassenkreuzungen. Mischlinge. Die Ursprünge neuer Rassen.

* g **Der Christliche Commisverein** macht seinen Mitgliedern bekannt, daß morgen, Donnerstag, präzise 9 Uhr abends eine außergewöhnliche Generalversammlung abgehalten wird. Auf der Tagesordnung stehen zwei Punkte: 1) Baufrage; 2) Anträge der Verwaltung. Sollte die Versammlung wegen zu geringer Teilnahme nicht zustande kommen, so findet diese am Donnerstag, den 21. November im zweiten Termine statt und ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig.

* m. **Die Kunstausstellung,** die zugunsten des Rekonvaleszentenheims „Uzdrowisko" geplant wird, wird bestimmt am 15. d. M. eröffnet und verspricht eine äußerst interessante zu werden. Außer vielen guten Bildern, die sich in hiesigem Privatbesitz befinden, werden auch zahlreiche Werke hiesiger und Krakauer Künstler ausgestellt sein. Die Dekorationen des Ausstellungslokals machen schon jetzt einen äußerst stilvoll-künstlerischen Eindruck.

* **Vom jüdischen Wohltätigkeits-Verein** (Eingesandt). Zu Gunsten des Wohltätigkeits-Vereins spendeten: Karl Kretschmers Nachfolger Rbl. 250; Lodzer städtische elektrische Gesellschaft Rbl. 40, S. Wilenski Rbl. 20, Dawid Herman und Josef Laufer Rbl. 1 anstatt Depesche zur Vermählung des Frl. Rosa Wojdyslawska mit Herrn Aron Bialer. Für obige Spenden — herzlichsten Dank.

* **Der Turn-Verein „Aurora"** hielt am verflossenen Sonnabend unter Vorsitz des Vorstandes Herrn Bernhard Gingert seine übliche Monatssitzung ab, zu welcher sich 43 Mitglieder eingefunden hatten. Nach Bekanntgabe des Protokolls der letzten Sitzung durch den Schriftführer Herrn Adolf Hüttemann wurde per Ballotage Herr Karl Piontecki als aktives Mitglied und die Herren Albert Heck und Oskar Luckai als passive Mitglieder in den Verein aufgenommen. Ferner wurde noch Herr Wilhelm Wodnczka in die Liste der Protektionsmitglieder eingetragen. In der Sitzung wurde bekannt gegeben, daß am kommenden Sonntag um 4 Uhr nachmittags im eigenen Lokale ein Tanzkursus für die Mitglieder beginnt, der unter Leitung des Herrn Oskar Peter stehen wird und daß am Sonnabend, den 16. November in den Räumen des Volkshauses an der Przejazdstraße Nr. 34 ein großer Sport- und Unterhaltungsabend stattfindet, wozu bereits die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden. Herr Photograph Max Nippert, der nach dem Hause Srednia-straße Nr. 56 übersiedelte, legte die für das Gruppenbild bestimmten Probebilder vor, die auch für gut befunden wurden. Die Herren Mitglieder wurden ersucht, ihre Karten für das erwähnte Gruppenbild abzuholen, damit noch in diesem Jahre diese Angelegenheit ihren Abschluß finden kann. Nach Entgegennahme der Beiträge und Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Sitzung um 10½ Uhr geschlossen.

§ * **Innungsnachrichten.** Sonntag den 10. d. M. findet an der Nawrotstr. 25, in der Wohnung des Oberältesten der Innung, um 4 Uhr nachmittags die Vierteljahrssitzung der Tapezierermeister statt. — Montag den 11. d. M. um 5 Uhr nachmittags hält die Schneidermeisterinnung an der Juliusstraße 22 eine Generalversammlung ab, während die Schneidergeselleninnung zu Sonntag den 10. November um 3 Uhr nachmittags im selben Lokal eine Generalversammlung anberaumt hat.

* §. **Revision der Fleischerläden.** Die Sanitätskommission, die sich mit der Revision der Fleischerläden und Werkstätten befaßt, beschloß, sich an den Polizeimeister der Stadt Lodz mit dem Anliegen zu wenden, dieser möchte an alle Besitzer von Fleischerläden und Werkstätten die Verfügung erlassen, ihre Läden und Werkstätten im Verlauf von 2 Wochen in Ordnung zu bringen, da die Sanitätskommission alsdann die Revision aller Läden der Reihe nach vornehmen wird.

* **Administrative Bestrafungen.** Vom Petrikauer Gouverneur wurden folgende Personen administrativ bestraft: Ludwig Kolenda und Aron Grünbaum, Verwalter des Hauses Nr. 30 an der Zawadzkastraße, wegen Nichtbefolgung der Meldevorschriften mit je 15 Rbl. oder 3 Tagen Arrest und der hiesige Einwohner Ignatz Gocek wegen Gebrauchs eines Messers während einer Schlägerei mit 3 Monaten Arrest.

F. **Bezirksgericht.** Vor der 2. Kriminalabteilung des Bezirksgerichts in Petrikau gelangten am Dienstag nachstehende Prozesse zur Verhandlung: Der 32jährige Kazimierz Jablonski und der 30jährige Stefan Bese, professionelle Diebe aus Warschau, waren angeklagt, daß sie am 10. Mai d. J. speziell aus Warschau nach Lodz kamen, um hier einen Einbruchsdiebstahl auszuführen und den im Geschäftslokal der Firma Heinrich Schwalbe an der Petrikauerstraße Nr. 55 befindlichen Geldschrank zu sprengen. Zu diesem Zwecke erbrachen sie am Abend desselben Tages, an welchem sie in Lodz angekommen, das Türschloß des Kellers, der sich unter dem Laden der Firma Heinrich Schwalbe befindet und begannen ein Loch in die Decke zu schlagen, um auf diese Weise in den Laden zu gelangen. Während die beiden an der Arbeit waren, hörte der Wächter des Hauses, Kazimierz Chelmiak, im Keller ein verdächtiges Geräusch und begab sich dort hin. Die Diebe fielen mit eisernen Brechstangen über ihn her und brachten ihm an Kopf und Schultern schwere Verletzungen bei, so daß er, blutüberströmt, ohnmächtig zu Boden sank. Diesen Moment benutzten nun die Diebe, um zu entkommen. Doch dank einer energischen, von der Lodzer Geheimpolizei eingeleiteten Untersuchung, kam man bald auf ihre Spur. Jablonski war vor Gericht geständig, behauptete aber, daß Bese, sein Mitangeklagter, nicht derjenige ist, welcher mit ihm zusammen den Diebstahl ausführte. Bese seinerseits leugnet ebenfalls, am Diebstahl beteiligt gewesen und jemals in Lodz gewesen zu sein. Nach Vernehmung der fünf vorgeladenen Zeugen und nach kurzer Beratung des Gerichtshofes wurde Jablonski zum Verlust aller Rechte und Privilegien sowie zu 5 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Bese wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. — Der 21jährige Josef Biener war angeklagt, am 2. April d. J. mittels Einbruchs aus der Wohnung des Ilja Amsterdamski (Cegielniana 17) 10 Rbl., Wäsche und verschiedene andere Gegenstände gestohlen zu haben. Der Angeklagte war geständig und wurde vom Gericht zu 4 Jahren Arrestantenrotten verurteilt. — Der 30jährige Aron Kalmanowicz, der schon zum 11. Mal wegen Diebstahl vor Gericht steht, war angeklagt, vom Boden des Hauses Nowomiejskastraße Nr. 8 am 19. März d. J. der Frau Ch. Zalel gehörige Wäsche haben stehlen zu wollen; er war jedoch bei der Arbeit festgenommen worden. Das Gericht verurteilte ihn zum Verlust aller Rechte und 1 Jahr Arrestantenrotten. — Franz Szwiontek war angeklagt, am 2. Juni d. J. einer gewissen Frau Chanisch ein Tuch, worin 2 Rbl. 90 Kop. gebunden waren, aus der Hand gerissen zu haben, wobei das Geld auf das Pflaster fiel und davonrollte; außerdem soll S. der Frau Chanisch dabei einen Stockschlag über die Schulter versetzt haben. Der Angeklagte war geständig und wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Das „Scala-Theater"** weist wiederum ein neues überaus interessantes Programm auf. Das Programm setzt sich aus einer Reihe erstklassiger Künstler und Künstlerinnen zusammen, die durchweg hervorragendes auf dem Gebiete des Variétés leisten. Von den prolongierten Künstlern, seien besonders der Wiener Humorist Emil Varady und die Diseuse vom Berliner „Chat noir" Mila Endresser hervorgehoben. Emil Varadys Vortragskunst hat sich bereits bei uns allgemeine Sympathien erworben. Er versteht humoristische Gedichte packend vorzutragen und die Pointen wirkungsvoll zu unterstreichen. Sein in verschiedenen Dialekten vorgetragenes „Lied von der Glocke" löst allabendlich stürmische Heiterkeit aus. Mila Endressens pikante Lieder erzielen immer noch allgemeinen Beifall. Eine erstklassige Nummer bilden Prof. Levators vorzüglich dressierte 5 Polizei-Wolfshunde. Der akrobatische Melang-Akt ausgeführt von Schuldensi und Miß Lea, sowie die komisch-akrobatischen Kraftjongleure „Les 2 Georgis produzieren sich mit großem Erfolge. Verblüffend führt Victor Martine seine Lavinenstürze von einem hohen Piedestal vor. Die internationalen Duettisten Les Borios Sans-Souci und Billy-Moll, genannt L'homme Bazar, tragen allabendlich zur allgemeinen Heiterkeit erheblich bei. Sicher arbeiten The Leyhtons auf rollenden Kugeln. Auch die übrigen Attraktionen stehen auf der Höhe. Die Demonstrierung von kinematographischen Bildern bildet eine angenehme Bereicherung des Programms.

* z **Dreister Raubüberfall.** Die Unsicherheit auf den Wegen, die nach unserer Stadt führen, nimmt in der letzten Zeit wieder in erschreckender Weise überhand. Einen Beweis dafür liefert nachstehender Raubüberfall, der gestern gegen 4 Uhr morgens auf der Konstantiner Chaussee ausgeführt wurde. Um genannte Zeit fuhr der Landwirt Mateusz Malinowski der Stadt zu, um verschiedene Produkte auf den Markt zu bringen. Er saß vorn auf dem Kutschersitz, seine Frau Kazimiera hinten, um den Wagen im Auge zu behalten. Doch der Weg war weit, und da rings umher tiefe Stille herrschte, war seine Frau, von der Müdigkeit übermannt, eingenickt. Plötzlich kamen drei Männer herbeigeeilt, zogen seine Frau von dem Wagen herab und schleppten sie, bevor sie noch recht zur Besinnung gekommen, in den nahen Wald. Angesichts dessen sprang Malinowski, ohne viel zu überlegen, von dem Wagen herab und eilte den Männern nach, die ihm seine Frau geraubt hatten. Fast in demselben Moment tauchten jedoch von der anderen Seite 4 Bösewichte auf, nahmen seinen Pelz im Werte von 30 Rbl., sowie ein großes Bauer mit Geflügel vom Wagen und ergriffen damit in entgegengesetzter Richtung die Flucht. Die arme Bauersfrau war durch den Streich, den ihr die Banditen gespielt, derart in Schrecken versetzt worden, daß sie heftig erkrankte und — in Lodz angekommen — die Hilfe eines Arztes in Anspruch nehmen mußte.

* z **Verhaftung eines Pferdediebes.** Der gestern hier aus der Gemeinde Lucmierz zu Markte eingetroffene Landwirt Jan Bartczak ließ, nachdem er seine Produkte verkauft, Pferde und Wagen auf dem Wodny Rynek stehen und begab sich in das nahe Restaurant, um eine Stärkung zu sich zu nehmen. Da er Lodz jedoch nicht zum ersten Male besuchte, wich er nicht vom Fenster des Restaurants, sondern blickte ununterbrochen hinaus, um sein Gespann, das einen ziemlich beträchtlichen Wert repräsentierte, im Auge zu behalten. Und diese Vorsicht erwies sich als sehr weise. Denn kaum waren wenige Minuten verflossen, als auch zwei verdächtige Männer auftauchten und sich dem Gespann näherten. Dann sprang einer der Männer auf den Wagen, ergriff die Zügelleinen und fuhr in schlankem Trabe davon. Auf diesen Moment hatte Bartczak nur gewartet: er eilte auf die Straße hinaus und schlug Alarm, so daß der Dieb angehalten und festgenommen wurde. Er erwies sich als der bekannte Pferdedieb Marcelli Grzejek, der ein solches Stücklein nicht zum ersten Mal ausführte. Grzejek wurde dem Gefängnis eingeliefert, seinem Genossen gelang es leider zu entkommen.

* z. **Aufgedeckter Diebstahl.** In verflossener Woche wurde bei dem in Doly wohnhaften Viktualienhändler Julius Kowanczyk ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe erbrachen ein Fenster, stiegen in den Laden und stahlen verschiedene Waren im Werte von 300 Rbl. Bald darauf ermittelte die Polizei, daß an diesem Einbruch der bekannte, 19jährige Dieb Mordka Kielbik teilnahm. Kielbik wurde vorgestern verhaftet und bezeichnete als seinen Komplizen den 20jährigen Symcha Sandrowicz, der infolgedessen gleichfalls sofort festgenommen wurde. Beide gaben nun an, daß sie der bekannte Hehler Juda Beretsch aus Zdunska-Wola zu dem Einbruch überredete. Er lieferte ihnen die Werkzeuge und versprach ihnen außerdem eine anständige Bezahlung für ihre „Arbeit". Als Angeld erhielten sie sofort 32 Rbl., 40 Rbl. aber sollten sie später nach erfolgter Ablieferung der gestohlenen Waren erhalten. Die Waren lieferten sie ab, allein das Geld bekamen sie noch nicht, da sie inzwischen verhaftet wurden. Angesichts dessen wurde zur Verhaftung des Anstifters geschritten. Beretsch leugnete anfänglich hartnäckig, als man jedoch in seiner Wohnung verschiedene, von dem Diebstahl bei Kowanczyk herrührende Sachen vorfand, da gab er klein

Beilage zu Nr. 508 „Neue Lodzer Zeitung".
Abend-Ausgabe. Mittwoch, den (24. Oktober) 6. November 1912. Abend-Ausgabe.

Der Krieg auf dem Balkan.

Das Geheimnis der bulgarischen Verluste.

Turin, 5. November abends. (Spezialtelegramm der „Neuen Lodzer Zeitung" durch Preß-Tel.) Der bekannte Kriegsberichterstatter Cipolla, der im bulgarischen Hauptquartier gewesen war, nun aber über Rumänien nach Konstantinopel reist, sendet seinem Blatte aus Giurgiu in Rumänien einen Bericht über die bulgarischen Verluste. Er meldet, militärische und andere Gründe hätten Bulgarien bewogen, das System anzuwenden, Europa durch die Schnelligkeit seiner Kriegsmethode zu überraschen und absolut keine Einzelheiten über den Preis der Siege aufkommen zu lassen. Die Kriegsbilanz nach 14 Tagen ist in Wirklichkeit eine solche, daß Europa angesichts des in der Geschichte Europas noch nie verzeichneten Vorkommnisses, daß eine relativ geringe Truppenmacht genügte, nicht nur das türkische Heer zu schlagen, sondern auch die Befestigungen niederzuzwingen, die als zu den kühnsten Europas betrachtet werden, einfach baff sein. Der Korrespondent macht dann Aufsehen erregende [Angaben über die Stärke der bulgarischen Armee: Die Truppen der Generäle Dmitrieff und Kulinscheff beliefen sich auf nur 120,000 Mann. Sie haben bei Lüle Burgas Nazim Pascha mit 150,000 Mann niedergerungen. Die Wegnahme von Kirkkilisse war nicht nur aus strategischen Gründen erforderlich, und kostete die Bulgaren mehr als 8000 Mann. Aber sie bot auch die Möglichkeit, die Freiwilligen zu bewaffnen, die in langem Zuge unbewaffnet mit nach Rumelien gekommen waren. Die Bulgaren, die den Bayonettangriff zur Regel erhoben, waren einfach dazu gezwungen. Das Geschick wollte es, daß sie nur über etwa 600 Patronen pro Mann zur Eroberung der Türkei verfügen sollten. Sie mußten die blanke Waffe wider Willen wählen.

Die Zerstörer und Vernichter der Türkei.

Rom, 5. November. (Spez.) In mehreren Blättern Italiens veröffentlich der bekannte Deputierte Cirmeni einen tulminanten Artikel gegen die Jungtürken, die er als Zerstörer des türkischen Reiches bezeichnet. Durch die Schuld der Jungtürken im Allgemeinen und des Komitees Einheit und Fortschritt im besonderen, nehme die Türkei ein schmähliches und elendes Ende. Die Jungtürken haben den militärischen Geist in der türkischen Armee erschlagen. Sie machten die Offiziere zu Wahlagenten statt zu Instruktoren der Soldaten. Vor der Geschichte haben die Jungtürken die Verantwortung für das Ende der europäischen Türkei.

Wie es in Konstantinopel aussieht.

Konstantinopel, 5. November. (Eigenbericht der „Neuen Lodzer Zeitung" durch „Preß-Tel.", über Konstantza geleitet). Die Lage in der türkischen Hauptstadt verschlimmert sich von Stunde zu Stunde. Die jungtürkischen Offiziere halten geheime Beratungen ab und weigern sich an die Front zu gehen. Die ausländischen Zeitungen dürfen nicht mehr ausgegeben werden. Das Verbot, nach zehn Uhr nicht mehr auf der Straße sich zu zeigen, bezweckt die Verhinderung von Ansammlungen der Softas und Hodschas, die das Volk aufwiegeln. Die Jungtürken halten aber doch Versammlungen über Versammlungen ab, in denen die unsinnigsten Beschlüsse gefaßt werden, darunter jenen der Proklamierung der Republik. Die größte Gefahr auf dem europäischen Ufer droht von der Eyoubseite her. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Pforte selber um die Hilfe von Landungsmannschaften ersucht, weil die jetzt im Dienst befindlichen Truppen, Arnauten, keinesfalls verläßig erscheinen.

Erfolge der Griechen.

Paris, 5. November. (Spez.) Aus Larissa gemeldet: Die Türken sind vollständig geschlagen, der Weg nach Saloniki steht nun offen. Die griechischen Vorposten stehen nur 15 Kilometer von Konstantinopel. Die Grichen haben sehr große Beute gemacht.

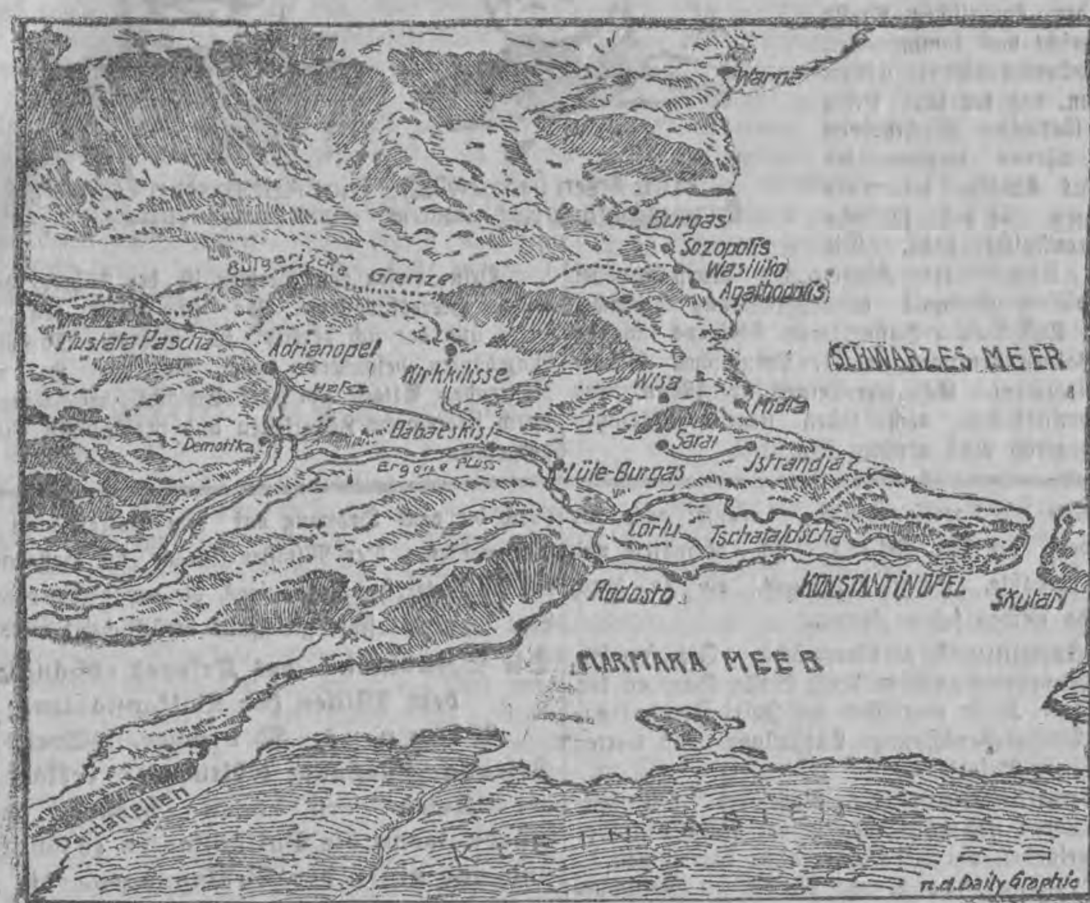
Die Armee Montenegro's.

London, 5. November. (Spez.) Daily Telegraph meldet aus Antivari:

Eine Anzahl Muselmänner haben versucht, das alte Schloß von Ipek in die Luft zu sprengen. Infolge der Feuchtigkeit des Bodens hat die Explosion nicht stattgefunden. Es sind energische Maßnahmen getroffen worden, um die Bevölkerung gegen den Fanatismus der Mohamedaner zu schützen. Djavid befindet sich in Devarat, seine Verletzungen sind ernster Natur. Beim Berge Tarabosch sollen die Türken vollständig zum Schweigen gebracht worden sein. Die Montenegriner werden die Festung doch noch stürmen.

Rumäniens Haltung.

London, 5. November. (Spez.) Der „Daily Telegraph" meldet aus Bukarest: Die Haltung Rumäniens ist immer noch Gegenstand lebhafter Diskussionen in den ausländischen Zeitungen. Dieselben kommentieren besonders die Erklärung Sasonows. Rumänien habe die Absicht, sich mit Rußland auf freundschaftlichen Fuß zu stellen, doch wird Rumänien seine Politik verfolgen, welche seine Interessen vorschreibt, ohne sich zu sehr dem Dreibund anzuschließen. Wahrscheinlich ist, daß Bulgarien selbst eine Grenzregulierung bei der Dobrudscha zugibt.



Reliefkarte vom türkisch-bulgarischen Kriegsschauplatz.

Nach mehrtägigen heißen Kämpfen ist die Schlacht am Ergene-Fluß noch immer nicht entschieden, die etwas voreiligen bulgarischen Siegesmeldungen halten die Lage der Türken wohl bedeutend schwärzer als sie in Wirklichkeit war. Jedenfalls wird noch immer am Ergene-Fluß in der Linie Tschorlu-Midia gekämpft, wenn es sich auch nur um türkische Rückzugsgefechte handelt und dürfte unseren Lesern die heutige interessante Darstellung des vielgestaltigen Schlachtengebietes aus der Vogelschau zweifellos willkommen sein. Besonders markiert ist die Tschataldsona-Linie, die letzte Zuflucht der Türken.

Die Insel Psara von den Griechen besetzt.

Athen, 5. November. Die Insel Psara im Aegäischen Meer ist von den Griechen besetzt worden. Die Insel Psara liegt westlich von der Insel Chios und hat in der Hauptsache griechische Bevölkerung.

10 Tage Zeit für die Türken.

Sofia, 5. November. (Sp. der „Neuen Lodzer Ztg." durch Preß-Tel.) In militärischen Kreisen der Hauptstadt ist man der Ansicht, daß die Pforte nun zehn Tage Zeit hat, um sich ihr künftiges Schicksal zu überlegen. Die Tschaltschalinie kann, weil stärker als der Festungsgürtel von Adrianopel, mit den bulgarischen Feldgeschützen nicht niedergerungen werden, es ist die Ankunft von Belagerungspark notwendig. Durch eine Verschiebung großen Stiles wird dieser frei und vor die letzte Fortifikationslinie der europäischen Türkei geschafft. Da die Bulgaren Herren der Bahn sind, die nicht in nennenswertem Maße zerstört war, kann die Artillerie sehr rasch herbeigeführt werden. Der Fall von Adrianopel lasse sich trotz der tapferen Verteidigung, die nichttürkische Leitung verrate, nicht aufhalten. Die Türkei habe bis Mitte November Zeit, um Frieden zu bitten, was sie aber bei den kriegführenden Staaten, nicht bei den Großmächten tun müsse.

Durchfahrt durch die Dardanellen.

Petersburg, 5. November (P. T.-A.) In Sachen der freien Durchfahrt durch die Dardanellen für Schiffe unter neutraler Flagge mit russischen Waren hat der russische Gesandte in Konstantinopel im Einverständnis mit den Repräsentanten der übrigen Mächte Maßregeln zur Verlängerung des von der Türkei gewährten Termins getroffen. Darauf schritt die Regierung zur Beratung der Frage, welche Tarifmaßregeln unbedingt erforderlich sind, um die Beförderung von Gütern und besonders von Getreide nach den Häfen der Ostsee zu erleichtern. Es wurde für unbedingt notwendig erkannt, die Komplettierungsbedingungen des Personalbestandes der ausländischen Schiffe zu erleichtern, die zur Ausfuhr der russischen Güter unter russischer Flagge befrachtet werden.

Die Türkei und die Großmächte.

Paris, 5. November. (Spez.) Wie der Korrespondent des „Echo de Paris" aus Konstantinopel meldet, wird die Pforte noch einmal an die Großmächte mit der Bitte um Mediation herantreten und weitgehende Garantien für die Durchführung von Reformen anbieten.

Serbien hört Oesterreichs Warnung!

Belgrad, 5. November. (Spezialtelegramm der „Neuen Lodzer Zeitung" durch Preß-Tel.) In Regierungskreisen sagt man hier allgemein, der Krieg sei für Serbien virtuell zu Ende. Die serbischen Kolonnen schicken sich an, im Süden und Westen die Bulgaren und Montenegriner zu unterstützen. Das letzte Kapitel der militärischen Aufgabe des Balkanbundes müsse erledigt werden. Dann beginne die diplomatische Arbeit. In Wien suche man immer noch nach Farbe, Form und Inhalt des Balkanbundes, er sei aber eine genau umschriebene Tatsache. Er präsentiere sich als ein kompakter Block, den keine Großmacht mit Worten zerbrechen könne. Die Münzeinheit der vier Staaten stehe bevor, darauf folge die Zollunion. Es sei unumstößlicher Grundsatz, daß das eroberte Land zum Teil okkupiert bleibe, zum Teil annektiert werde. Nur die Gewalt könne den Verbündeten wieder ein Fleckchen Land entreißen.

Französische Balkanpolitik.

Paris, 5. November. (Spezialtelegramm der „Neuen Lodzer Zeitung" durch Preß-Telegraph.) Im „Echo de Paris" wird über die Lage auf dem Balkan auf Grund an amtlicher Stelle eingeholter Informationen ausgeführt: Oesterreich habe immer noch keine Antwort gegeben. Auf das jetzige Verhalten Oesterreichs gegenüber Frankreich sei man gefaßt gewesen, trotzdem der französische, englische und russische Gesandte in Wien erklärt hatten, daß ihre Mächte eine Kompensation für Oesterreich gestatten würden, die Oesterreich in den Stand setze, seine wirtschaftlichen Interessen im Balkan wahrzunehmen. Gleichfalls habe man über die Neutralisierung Mazedoniens gesprochen. Trotz alledem habe Oesterreich keine Antwort gegeben. Diese Haltung Oesterreichs sei nur gegen Rußland gerichtet, und der agressive Ton der österreichischen Presse bestätige es. Die österreichische Weigerung sei jedoch nicht so ernst zu nehmen, weil der Dreiverband zusammenhalte. Die Balkanstaaten wissen, was sie von den Vorschlägen Poincares und Sasonoffs zu halten haben: daß ihnen nämlich das eroberte Land gesichert ist. Trotz der Weigerung Oesterreichs bleibt der Weg zu Verhandlungen offen. In diesem Falle müßte der Vorschlag an die Türkei erneuert werden.

Bis vor die Tore Konstantinopels.

Wien, 5. November. Ein bulgarischer Diplomat erklärte in Sofia einem Vertreter der „Südslawischen Korrespondenz", daß die bulgarische Heeresleitung entschlossen sei, den Vormarsch der bulgarischen Truppen wenigstens bis vor die Tore Konstantinopels fortsetzen zu lassen. Die siegreiche Armee verlange diesen letzten Triumph. Aus Belgrad wird gemeldet, daß die verbündeten Balkanstaaten den Moment für eine Intervention der Mächte nicht für geeignet hatten, da ihr militärisches Programm noch nicht erledigt sei. Erst wenn die Serben vor Saloniki und die Bulgaren vor Konstantinopel ständen, würden sie geneigt sein, eine Intervention der Mächte anzunehmen. Außerdem sei König Nikolaus von Montenegro noch in kriegerische Operationen vor Skutari verwickelt und nicht gewillt, auf die Durchführung seiner militärischen Pläne, die auf den Einzug in Skutari abzielten, zu verzichten.

Vor der Entscheidungsschlacht.

P. **Konstantinopel,** 5. November. Die türkische Armee konzentriert sich auf der stark befestigten Tschataldthalinie. Das Hauptquartier befindet auf der Eisenbahnstation Chademkiei, drei Stunden von der Hauptstadt entfernt. Ueber die Stellung des rechten Flügels der Türken und über Adrianopel sind keine Nachrichten eingetroffen. Die Gegend von Chademkiei und Sakstewako ist in ein Kriegslager umgewandelt. Die Stimmung der offiziellen Kreise ist gedrückt, obgleich die Hoffnung, sich in Tschataldsha zu verteidigen, noch nicht aufgegeben worden ist. Diese Stellung bildet einen schmalen Durchgang zwischen den in das Festland eindringenden Buchten, die in unzugänglichen Sümpfen endigen. Eine dreifache Linie von Forts krönt die Höhen. Die Befestigungen wurden zwar nach den Plänen v. d. Goltz Paschas hergestellt, doch sollen die Geschütze alt sein. Die Tschataldsha Stellung ist das letzte Hindernis auf dem Wege zur Hauptstadt. Die Armee beklagt sich über den Mangel an Proviant und Verkehrsmitteln. Am 3. November wurde in der Hauptstadt das gebackene Brot in den Bäckereien requiriert. Eine Zufuhr von Mehl gibt es nicht. Ueber 6000 Verwundete wurden nach hier gebracht. Man trifft Vorbereitungen zur Unterbringung von 50000. Zu diesem Zwecke werden die städtischen Gebäude requiriert. In Verbindung mit den letzten Mißerfolgen ist die Gefahr einer Beraubung der Hauptstadt durch die sich zurückziehende Armee sowie die Ermordung der Christen und Ausländer bedeutend gestiegen. Die Polizei verhaftet täglich die Organisatoren von Ruhestörungen. Die Bevölkerung erwartet mit Ungeduld das Eintreffen der ausländischen Kriegsschiffe. Der Albanesenführer Ismael Kemal ist abgereist. Dem nach Bukarest verlegten albanischen Kongreß hat die Pforte versprochen, den Albanern völlige Autonomie zu geben. Der Ton der Presse ist ruhiger geworden. Die Zeitungen besprechen in Ruhe die Möglichkeit einer Einmischung und drücken die Hoffnung aus, daß Europa die Verdienste der Türkei als Wächter der Meerenge nicht vergessen wird. Den Nachrichten des soeben eingetroffenen Kriegskorrespondenten zufolge befinden sich in Tschataldsha nur zwei türkische Bataillone; die übrige Armee ist von den Bulgaren abgeschnitten. Die Vorposten der Bulgaren befinden sich in einer Entfernung von 5 Werst von Tschataldsha. Die Armee ist vollständig demoralisiert. Es fehlt an Brot. Die Soldaten hungern.

Eine neue Schlacht?

Sofia, 5. November. (Spez.) Vom thracische Kriegsschauplatze wird berichtet, daß bei Tscharlu eine neue große neue Schlacht eingesetzt habe. Die Türkei hätten auf dem rechten Flügel Vorteile erzielt, die Bu-

Die Eroberung des Balkanbundes.

Zu unserer heutigen Karte zeigen wir unseren Lesern die bisher von den Staaten des Balkanbundes eroberten Gebiete der Türkei. Mit Ausnahme Albaniens, des mazedonischen Küstengebietes sowie der weiteren Umgebung Konstantinopels haben die Verbündeten fast alle türkischen Gebiete in Händen. Die bulgarischen Armeen haben den größten Teil Mazedoniens erobert und sind bis zur ungefähren Linie Rodosto Midia gegen die türkische Hauptstadt vorgerückt. Die Griechen sind über Elassena und Serwia gegen das wichtige Saloniki vorgerückt und haben wohl inzwischen in der Warda-Ebene den serbischen Vortruppen die Hand gereicht. Ihre gemeinsame Offensivt dürfte sich wohl in erster Linie gegen Saloniki richten. Kleinere Teile der serbischen Armeen haben sich im Sandschak mit den Montenegrinern vereinigt. Die zum festlichen Empfang König Peters in Ueskül zusammengezogene serbische Hauptarmee dürfte ihre Offensive wohl zunächst gegen Prizrend, Prilep und Monastir richten. Damit wäre dann auch der letzte Teil des westlichen Mazedonien in den Händen der föderirten Armeen. Die Montenegriner heben den größten Teil des Sandschaks Novibazar und kleinere Teile Nordalbaniens erobert. Ihren weiteren Okkupationsgelüsten hat die standhafte Verteidigung Skutaris bisher ein Ziel gesetzt. Interessant ist, daß alle gegenwärtig in der Türkei als Eroberer auftretenden Balkanstaaten die von ihnen besetzten türkische Gebiete völlig als eigenes Land behandeln. Sie haben durchweg eigene Verwaltung eingerichtet, den Bewchnern zum Teil Steuerfreiheit zugesichert, führen ihre Amtssprache ein und gebärden sich absolut als Herren dieser Gebiete. Fraglich ist es nur, ob es bei der wohl unumgänglichen, mehr oder weniger großen „Aufteilung" nicht noch zu Streitigkeiten zwischen den recht kompensationslüsternen Verbündeten kommen wird.



Das von den Balkanstaaten eroberte türkische Gebiet.

karen auf dem linken. Eine Bestätigung der Nachricht war noch nicht zu erlangen.

Sturm auf Tarabosch.

P. Cetinje, 6. November. Das Bombardement von Tarabosch und der Stadt Skutari wird mit Belagerungsgeschützen fortgesetzt.

* * *

P. Kasan, 5. November. Die außerordentliche Semstwoverwaltung überwies den Balkanstaaten telegraphisch 4000 Rubel zur Hilfe für die Verwundeten.

P. Odessa, 5. November. Auf Initiative des „Verbandes russischer Leute" wurde eine Geldsammlung und ein Verkauf von Abzeichen zu Gunsten der im Kriege verwundeten Slaven veranstaltet.

P. Wien, 6. November. Der neue türkische Botschafter Hilmi Pascha ist in Begleitung des früheren Gesandten in Cetinje, des türkischen Botschafters in Rom und des Generalkommissars in Tripolis hier eingetroffen.

P. Wien, 5. November. Der Präsident der Delegation Graf Merfeldt drückte den Wunsch aus, daß die Schrecken des Krieges sobald als möglich ein Ende nehmen und auf den Ruinen blühende Staaten mit europäischer Kultur erstehen sollen.

London, 5. November (Spez.) Wie aus Bombay gemeldet wird, soll unter der mohammedanischen Bevölkerung Indiens eine lebhafte Bewegung im Gang sein, um die 5 Millionen Pfund, die für die Errichtung einer mohammedanischen Universität in Indien ausgeworfen sind, den Türken für Kriegszwecke zur Verfügung zu stellen.

London, 5. November. (Spez.) Die serbische Gesandtschaft hat ein Telegramm erhalten, wonach die serbische Truppen Gostivar eingenommen haben. In dieser Stadt ist eine Garnison zurückgelassen worden. Die Eisenbahn von Uesküb nach Mitrowitza ist wieder hergestellt. Die Serben rücken mit großer Schelligkeit auf Monastir und Saloniki vor.

P. Cetinje, 6. November. San Giovanni Alessia und Dimedua sind von den Montenegrinern eingenommen worden.

Bukarest, 5. November abends. Der türkische Gesandte in Bukarest hatte eine lange Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen, die sich auf die Bereitstellung rumänischer Dampfer für Truppentransporte nach der asiatischen Küste bezog. Es scheint, als solle ein Teil der Verwundeten auf Hospitalschiffen nach Brussa und Trapezunt übergeführt werden, da in Stambul selber kein Raum mehr dafür ist.

Bukarest, 5. November. Die Albanesen erlassen einen von Fürst A. Ghica unterzeichneten Aufruf, worin sie um Schutz gegenüber den Versuchen der Balkanslaven ersuchen, die die Grenzen ihres Gebietes überschreiten und albanisches Land erobern wollen. Auch an die Mächte soll ein ähnliches Memorandum abgehen.

Semlin, 5. November. Vier Arnautenhäuptlinge: Schaban Pascha, Abduraman Bey, Nedschi Bey und schließlich Assan Bey, der reichste Arnaute der einstigen europäischen Türkei, sind gefangen.

Antivari, 5. November. (Spez.) Es läuft das Gerücht, der katholische Erzbischof Serreggi habe in das österreichische Konsulat flüchten müssen, weil er zur Vermeidung weiteren Blutvergießens in Skutari zur Uebergabe der Stadt geraten habe.

P. Sofia, 6. November. 8 Bataillone der mazedonischen Freiwilligen reisten am 5. d. M. nach dem Kriegsschauplatz ab. Unter ihnen befinden sich einige armenische und russische Abteilungen.

Belgrad, 5. November. (P. T.-A.) Die Avantgarde der ersten Armee ist bis Guimendshe, 30 Kilometer von Saloniki, vorgedrungen. Eine Kolonne der dritten Armee befindet sich vor Monastir, dessen Einnahme bevorsteht. Eine zweite Kolonne dringt von Prizrend nach dem Meere zu vor.

P. Belgrad, 5. November. Da die serbische Armee die ihr zuerteilte Aufgabe schon beendet hat, kommandierte sie einen Teil ihrer Truppen zur Hilfe der Bundesgenossen ab.

Belgrad, 6. November. (Spez.) Die serbische Armee, die vor Saloniki operiert, nahm Giemente, 30 Kilometer nördlich von Saloniki ein, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die zweite Armee steht vor Monastir, dessen Fall stündlich erwartet wird, und bewegt sich nach Adrianopel zu. Das türkische Hoflager trifft Vorbereitungen zur Uebersiedelung nach Brussa. — Hier. traf heute eine Privatmeldung von der Eroberung von Monastir ein, doch fehlt noch eine amtliche Bestätigung.

P. Konstantinopel, 5. November. Die Erfolge der Türken, die durch offizielle Telegramme Nasim Paschas verbreitet wurden, erwiesen sich, wie vorauszusehen war, von nicht zu langer Dauer. Als der rechte Flügel der Türken in der Richtnng der Stadt Wisa vorging und die Bulgaren zwang, sich etwas zurückzuziehen, umging der rechte Flügel der Bulgaren den linken türkischen Flügel und nahm Demoliko ein und erschien so im Rücken, indem er Rodosto am Marmara Meer einnahm. Dies zwang den ganzen linken türkischen Flügel und das Zentrum, nicht nur die vorher eingenommenen Positionen aufzugeben, sondern sich aus Tschorlu und Tscherkesk zurückzuziehen.

P. Konstantinopel, 5. November. Soeben sind aus Tschataldscha die Militäragenten und die Hälfte der Kriegskorrespondenten eingetroffen, die am 1. November aus Tschorlu abgereist sind. Sie stiegen am 2. November in Tscherkask in den Zug, während die andere Hälfte der Korrespondenten, darunter auch der Korrespondent der Pet. Tel.-Ag., sich verspätete und den Zug verpaßte. Es ist unbekannt, ob sie durch Tschataldscha werden fahren können.

Interessante Köpfe vom Kriegsschauplatz.

Prinz Aziz von Aegypten, ein Verwandter des Khedive, soll als Führer der türkischen Kavallerie die Niederlage von Kirkkilisse verschuldet haben und wurde deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt. Es wird bereits behauptet, daß er erschossen sei und wurde in der ägyptischen Presse diese Nachricht viel kommentiert. Die Eingeborenenblätter weisen darauf hin, daß der sei, Prinz von den türkischen Machthabern geopfert worden trotzdem die Familie des Khedive bedeutende Sammlungen für das türkische Heer veranstaltet habe. Die frühzeitige Abreise des Khedive aus Konstantinopel wird mit diesem Ereignis in Verbindung gebracht.



Prinz Arsen Georgewitsch. Kommandant d. serbisch. Kavallerie

Prinz Aziz Hassan v. Egypten, wurde bei Kirk-Kilisse geschlagen

Prinz Azik Pascha Hassan war übrigens in den achtziger Jahren Leutnant im 1. Preußischen Gardedragoner-Regiment. Er war einreicher Mann und großer Sportliebhaber, doch sollen seine mili-tärischen Fähigkeiten gleich Null gewesen sein.

Prinz Arsen von Serbien ist der Führer der serbischen Heereskavallerie. Er ist Neffe des Königs Peter und hat sich bereits in mehreren Kämpfen in Mazedonien, besonders durch die von ihm geführte glänzende Attacke in der Schlacht bei Kumanowo, durch strategische Fähigkeiten und persönlichen Mut hervorgetan.

Konstantinopel, 5. November. Die fremden Kriegsschiffe nehmen alle in der Besika Bay, an der kleinasiatischen Küste gegenüber der Insel Tenedos unweit der Dardanellenöffnung Aufstellung und warten daselbst weitere Befehle ab.

P. **Konstantinopel,** 6. November. Die griechischen Truppen sind bei Enos, in der Nähe von Dedeagatsch, gelandet, um die Bulgaren zu unterstützen.

P. **Konstantinopel,** 6. November. Zeitungsmeldungen zufolge ist die Armee bei Tschataldja konzentriert und soll angesichts der Unterstützung der Truppen Abdullah-Paschas die Offensive ergriffen haben. Das Korps Mukhtar-Paschas operiert gemeinsam mit anderen Truppen, die bei Tschataldja konzentriert sind.

P. Konstantinopel, 6. November. Der Thronfolger, der gestern nach dem Hauptquartier gereist war, ist heute zurückgekehrt.

Konstantinopel, 5. November. Die Blätter empfehlen dem Volke Ruhe und erblicken eine Rettung der Türkei nur noch durch einen Sieg bei Tschataldscha. Die Hoffnungen auf eine Unterstützung seitens der Großmächte müssen aufgegeben werden. Dagegen empfiehlt der „Ikdam" ein Bündnis mit Oesterreich-Ungarn, Italien and Rumänien. Nur so könne die Zukunft der Türkei gesichert werden. Von der geplanten Intervention ist die Pforte noch nicht verständigt worden.

Konstantinopel, 5. November. (Spez.) Mitten im Kriege schweben zwischen Bulgarien und Griechenland Verhandlungen, wonach die bulgarische Landeskirche mit der griechischen Mutterkirche wieder vereinigt werden soll. Die Bulgaren werden den griechischen Patriarchen von Konstantinopel anerkennen. Die gleichen Abmachungen sollen mit Serbien getroffen werden, damit die vier Länder nicht nur militärisch, sondern auch religiös geeint seien und eine imponierende Zahl von Bekennern der gleichen Kirchengemeinschaft aufweisen.

Athen, 6. November. (P. T.-A.) Garibaldi erklärte in einem Interview, daß er die Verwirklichung seines Traumes von einem Groß-Griechenland sieht. Die Balkanstaaten müßten die Türken aus Europa und Konstantinopel verjagen. Die Zukunft stellt sich ihm wie folgt dar: Vertreibung der Türken aus der europäischen Türkei, Bildung einer Gesellschaft aus den Vertretern sämtlicher europäischen Staaten zur Exploitierung der asiatischen Türkei und Neutralisierung des Mittelländischen Meeres.

Cairo, 5. November. (P. T.-A.) Infolge der Erregung der Türken, die durch den letzten Krieg und die türkischen Niederlagen hervorgerufen wurde, ist ein Teil der Polizei, die nach Alexandria geschickt wurde, durch Militär ersetzt worden.

Konstantinopel. 6. November. (Spez.) Gestern traf hier als erstes ausländisches Kriegschiff ein englischer Kreuzer ein.

Der österreichische Standpunkt.

P. Budapest, 5. November. Während der Tagung der ungarischen Delegation brachte Graf Berchtold in der Kommission der Delegation den Standpunkt Oesterreichs zur allgemeinen Kenntnis. Er erinnerte an den Friedensschluß zwischen Italien und der Türkei, an dem Oesterreich-Ungarn mitgewirkt hatte und drückte seine Befriedigung darüber aus, daß Italien das sich seit Jahrzehnten gesteckte Ziel erreicht hat. Zur Lage auf dem Balkan übergehend, hob Graf Berchtold hervor, daß Oesterreich-Ungarn im Einverständnis mit den verbündeten Staaten und im beständigen Kontakte mit Rußland und England an der Beratung des Vorschlages Poincares teilnimmt. Die außerordentlichen Erfolge der Balkanstaaten haben das Ziel bedeutend geändert, das sie sich selbst gestellt haben. Anfänglich forderten sie administrative Reformen, jetzt sind ihre Forderungen schon um Vieles gestiegen, sie gehen nicht mehr auf das Prinzip der Unverletzlichkeit der Türkei ein. Die österreich-ungarische Politik, sagte Berchtold, kann sich nur um die Erhaltung des Friedens und den Schutz der Interessen der Monarchie bemühen. Indem er darauf hinwies, daß Oesterreich-Ungarn bis jetzt seine Zurückhaltung und Mäßigung während der Kriegsereignisse gewahrt hat, erklärte der Minister: Wir gedenken auch fernerhin, denselben Weg zu gehen und sind bereit, mit der neuen Lage zu rechnen, die durch die Siege der Balkanstaaten geschaffen wurde und auf diese Weise die Grundlage zu einer weiteren freundschaftlichen Verständigung mit ihnen zu gelangen. Anderseits haben wir das Recht zu fordern, daß unsere gesetzlichen Interessen durch die neue Ordnung auf dem Balkan nicht geschädigt werden. Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß die Interessen Rumäniens, die auf seine geographische Lage begründet sind, gleichfalls berücksichtigt werden.

Die Beendigung des Krieges abhängig von dem Willen der Balkanstaaten.

Athen, 5. November. (Spez.) Die Zeitung „Messager d'Athénes" erklärt, daß der Krieg erst dann beendet werden würde, wenn die Balkanstaaten es wünschten, und nur unter den Bedingungen, die diese verlangen. Diese Bedingungen würden allerdings eine neue Zergliederung des türkischen Reiches mit sich bringen, aber Europa und die Türkei hätten dies verschuldet; Europa durch seinen schlechten Sehrblick und die Türkei durch ihre Unfähigkeit. Der Modus vivendi, der vor dem Kriege noch hätte angewendet werden können, sei jetzt nicht mehr ausführbar. Die Türken hätten durch ihre Grausamkeiten die letzte Sympathie, die man für ihr unglückliches Reich noch gehabt hätte, vernichtet.

* * *

P. Berlin, 6. November. Die „Vossische Zeitung" schreibt: „Der Hauptpunkt der Verhandlungen San Giulianos in Berlin war die Frage über die Bildung eines besonderen Fürstentums Albanien. Zwischen Italien und Frankreich soll, wie gerüchtweise verlautet, schon eine Einigung in dieser Frage erzielt sein. Die Wünsche der Balkanstaaten werden bei diesen Verhandlungen nicht in Betracht gezogen."

Paris. 6. November. (Spez.) Auf den Vorschlag Poincares bezüglich einer Einmischung der Mächte und gleichzeitiger Verzichtleistung auf territoriale Forderungen erwiderte Deutschland, daß es sich mit einer Intervention einverstanden erklärt. Die territoriale Frage blieb dagegen unbeantwortet. Auf eine Anfrage des französischen Botschafters in Berlin antwortrte Kiderlen-Wächter, daß eine derartige Antwort durch die gegenwärtige Lage der Dinge gerechtfertigt ist.

Paris, 6. November. (Spez.) Die hiesigen Tageszeitungen melden, daß es zwischen Bulgarien und Rumänien zu einer Verständigung gekommen sei. Rumänien soll einen bulgarischen Landstreich bei Silistra erhalten. Dieses Territorium hat für Rumänien große strategische Bedeutung.

London, 6. November. (Spez.) Soweit bis jetzt bekannt ist, gaben alle Mächte auf die Bitte der Türkei eine ausweichende Antwort. Auf der hiesigen Börse kursierte gestern das Gerücht, daß Oesterreich das 3. Armeekorps mobilisiert. Es herrscht die Ueberzeugung vor, daß die gegenwärtige Lage sehr ernst ist.

Flucht der Einwohner von Konstantinopel.

Sewastopol, 6. November. (Spec.) Hier treffen täglich Dampfer aus Konstantinopel ein, die mit Flüchtlingen überfüllt sind. In Konstantinopel wird ein Christengemetzel befürchtet.

Konstantinopel, 6. November. (Spec.) Der „Osmanische Lloyd" veröffentlicht einen Leitartikel im Einverständnis mit dem deutschen Botschafter, worin er die hier ansässigen Deutschen auffordert, ruhig Blut zu bewahren, und sie ersucht, den umlaufenden Gerüchten über die geplanten Ausschreitungen der mohamedanischen Bevölkerung gegen die Fremden kein Gehör zu schenken. Auch die türkische Presse, voran der „Tanin", erklärt, daß niemand Gefahr laufe, und die Muselmanen ihre Würde bewahren würden.

Die Aufteilung der Türkei.

London, 6. November. (Spezialtelegr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses hielt der Staatssekretär des Aeußeren Sir Edward Grey eine Rede über den augenblicklichen Stand der Dinge am Balkan, in der er in dürren Worten zu verstehen gab, daß eine Einigung unter den Großmächten erfolgt sei und die Teilung des europäischen Besitzes der Türkei gemeinsam zwischen den Großmächten und dem Balkanbund vor sich gehen werde.

Der Staatssekretär erklärte, daß, soweit er es übersehen könne, niemand in Anbetracht der gegenwärtigen Resultate des Krieges sich dazu entschließen würde, den Balkanstaaten das Recht zu bestreiten, die Friedensbedingungen so zu formulieren, wie sie selbst es für richtig halten.

Andererseits glaube er jedoch nicht, daß die Großmächte hinter anderen Ländern zurückbleiben würden, um bei dem jetzigen Gang der Ereignisse ihren Standpunkt zur Geltung zu bringen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte Grey, daß die in der ganzen Welt verbreiteten Meldungen, wonach England der bulgarischen Regierung eine Warnung habe zugehen lassen, durchaus falsch seien. England's Absichten und Haltung im Balkankonflikt seien durchaus ähnlich denen der anderen Großmächte und seien hauptsächlich darauf gerichtet, für einen durchgreifenden Schutz der in der Türkei lebenden Europäer zu sorgen.

Berlin, 6. November. (Spez.) Das heutige „Berl. Tageblatt." berichtet auf Grund von Informationen aus Diplomatenkreisen, daß alle Versuche einer Verständigung unter den Großmächten jetzt zwecklos sind, denn diese sind untereinander mehr uneinig als je. Im Lauf der nächsten 8 Tage wird wahrscheinlich die Frage Krieg oder nicht? entschieden werden nnd dann werden die Mächte unvorbereitet einer Aufgabe gegenüberstehen, die nicht leicht zu lösen sein wird daher wird die Möglichkeit einer internationalen Komplikat on immer größer.

China und Nordamerika.

Peking, 5. November. (Spez.)

Hand in Hand mit der Verhängung des Boykotts gegen die japanischen Waren geht augenblicklich eine große Begeisterung für die Vereinigten Staaten. Besonders gefallen hat, daß die republikanische Flagge Chinas, als sie über der chinesischen Abteilung der kommenden panamerikanischen Panamaausstellung gehißt wurde, Begrüßung durch 21 Salutschüsse der amerikanischen Flotte fand. Diesen Anlaß benützen die Eingeborenenblätter bereits dazu, Amerika als das Land zu feiern, das an der andern Küste des Stillen Ozeans das gleiche republikanische Ideal verkörpere wie China. Dagegen sei Japan die Verkörperung der Volksentrechtung.

Kaiser Franz Josef in Budapest.

Budapest, 4. November.

Gestern um 5 Uhr nachmittags ist König Franz Josef zu mehrwöchentlichem Aufenthalt in Budapest eingetroffen. Der Weg vom Bahnhof bis zur Burg war von einem Polizeikordon besetzt. Hinter demselben hatten sich etwa 60 bis 70,000 Zuschauer angesammelt, die meistens aus organisierten Arbeitern bestanden. Als der König sichtbar wurde, ertönten Rufe: „Hoch der König! Nieder mit Lukacs! Nieder mit Tisza! Nieder mit dem Klassenparlament! Es lebe das allgemeine gleiche Wahlrecht!" Aber auch Rufe: „Hoch Justh!" und „Hoch die Republik!" ertönten. Nachdem der Wagen des Königs vorbeigefahren war, zerstreute sich die Menge und begab sich vor die Klublokale der Justhpartei. In der Rakoczistraße und den angrenzenden Teilen des Ringes kam es zu neuerlichen Ansammlungen, die auch ein polizeiliches Eingreifen zur Folge hatten, jedoch nicht von Bedeutung waren und bald ihr Ende fanden. Der feierliche Empfang der Delegation durch den König findet am Mittwoch in der Ofner Hofburg statt.

Ausschreitungen.

Budapest, 6. November. (Spez.) In den gestrigen Abendstunden kam es zu ernsten Ausschreitungen der von der Kundgebung heimkehrenden Menge. In mehreren Straßen wurden die Auslagen zertrümmert, ein Bäckerwagen wurde geplündert und sonstiger grober Unfug verübt. Die Polizei mußte mit blanker Waffe einschreiten, wobei fünf Personen schwer und mehrere leicht verwundet wurden. Zahlreiche Verhaftungen erfolgten.

Zur Reichstagswahl im Berliner Schloßbezirk.

Eine interessante Ersatzwahl für den deutschen Reichstag fand gestern in Berlin statt. Es handelt sich um die Neubesetzung des Mandats, welches der bisherige Reichstagspräsident Dr. Kaempf vor einigen Wochen niederlegte. Neben dem wieder kandidierenden Dr. Kaempf kommt als aussichtsvollster Kandidat nur noch der Sozialdemokrat Düwell in Frage. Sonderkandidaturen der Rechtsparteien und des Zentrums sollen wohl nur Stimmenzählungen gelten.

Johannes Kämpf ist Neuruppin geboren, war nach Beendigung seiner Gymnasialbildung im kaufmännischen Beruf tätig und von 1871—99 Direktor der Bank für Handel und Industrie. 1887—92 und 1896—90 war er unbesoldetes Magistratsmitglied in Berlin und ist Präsident der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin und Präsident des Deutschen Handelstages, auch Stadtältester der Reichshauptstadt. Dem Reichstage gehörte er seit 1903 als Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, an.

Der Kandidat der sozialdemokratischen Partei Redakteur Düwell war bereits sei der Januarwahl d-



Düwelt Kaempf

schärfste Gegner Kämpfs, der nur wenige Stimmen Vorsprung hatte, Düwell ist Redakteur des sozialdemokratischen Verbandsorgans „Vorwärts" und ein bekannter Versammlungsredner.

Zum Tode des Generals von Windheim.

Berlin, 5. November.

Die in Döberitz abgehaltene Hubertusjagd hatte die Jünger St. Huberti in großer Zahl an den Versammlungsort geführt. Prinz Eitel-Friedrich vertrat den Kaiser, der im letzten Augenblick wegen des schlechten Wetters hatte absagen lassen. Bald nachdem sich das Feld in Bewegung gesetzt hatte, blieb Generalleutnant von Windheim am Wolfsberg etwas zurück und versuchte, sein Pferd zum Stehen zu bringen. Einige vorüberreitende Herren bemerkten plötzlich, daß der General im Sattel wankte und auf den Hals des Pferdes sank; sie machten sofort kehrt, um zu Hilfe zu eilen. Bei ihrer Ankunft gab General von Windheim nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Der Leibarzt des Kaisers, der die Jagd mitritt, war sofort zur Stelle und vollzog noch einen Aderlaß, konnte jedoch nur noch bald darauf den durch Herzschlag erfolgten Tod feststellen. Generalleutnant von Windheim fühlte sich schon seit mehreren Tagen leidend und klagte über Atembeschwereen. Offenbar hat die Anstrengung des scharfen Rittes den Herzschlag bei ihm hervorgerufen. Mehrere Jagdteilnehmer ritten sofort nach dem Kasino in Döberitz, um von dort aus das Weitere zu veranlassen. Die Leiche wurde auf einen Krankenwagen der Fliegerabteilnng gebettet, zunächst nach Döberitz gebracht und von dort noch im Laufe des gestrigen Nachmittags in die Wohnung des Verstorbenen überführt. — Generalleutnant Paul von Windheim war am 16. April 1854 in Neuhaldensleben geboren und 1873 beim hessischen Garde-Dragoner-Regiment in Darmstadt eingetreten.

Rußlands Tätigkeit in China.

Peking, 1. November. (Meldung der „Agence d'Extreme-Orient.")

Fun-Ta-Lu, der von der Provinz Ili zur Zentral-Regierung abgeordnet war, um wegen finanzieller Unterstützung vorstellig zu werden, ist in Peking vom Präsidenten Juanschikai empfangen worden, dem er die finanzielle Lege in Ili in den schwärzesten Farben schilderte. Die Stadt Ili verfügt augenblicklich nur über 10000 Dollar und benötigt dringend 90000 Dollar. Wirtschaftlich befindet sich die Stadt vollständig in den Händen der Russen. Während der Revolution war die Verwaltung von Ili gezwungen, Schuldscheine auszugeben, die von der russisch-asiatischen Bank zu einem niedrigen Preise ange-kauft wurden. Die Bank verlangte später natürlich die vollwertige Einlösung, da diese infolge der schlechten finanziellen Verhältnisse nicht erfolgen konnte, ließ sich die russisch-asiatische Bank die Konzession auf die Ausbeutung sämmtlicher Minen in der Provinz Ili garantieren. Außerdem erklärte Fu-Ta-Lu dem Präsidenten, daß 800 russische Soldaten in der chinesischen Stadt Lin-Juan-Sin sich befinden und daß weitere 8000 Mann an der Grenze bereit stehen, um auf das erste Signal hin in chinesisches Gebiet einzufallen. Nach der großen Revolution hat Rußland seinen früheren Konsul in Shanghai nach Ili gesandt, einen sehr energischen und erprobten Mann, der die Entwicklung des russischen Einflusses in China nach Kräften förderte. Die chinesische Garnison in Ili ist äußerst schwach, die Bewaffnung und die übrige Ausrüstung der Truppen ist sehr mangelhaft. Die Lage ist als sehr kritisch zu betrachten, umsomehr, als Ili ein wichtiger strategischer Punkt ist.

Peking, 1. November. (Meldung der „Agence d'Extreme-Orient.")

Die Ordnung ist überall wieder hergestellt. Nur in der Provinz Fokien läßt die Lage noch manches zu wünschen übrig. Die Regierung hat in diese Provinz einen sehr energischen und vertrauenswürdigen Mann entsandt, nämlich Tser-Chuen-Chien, der vor der Revolution nach Setschuan gesandt worden war, um die Ruhe dort wieder herzustellen. Tsen-Chuen-Chien ist in Fokien in Begleitung einer starken Truppenmacht angekommen, wo ihm ein warmer Empfang bereitet wurde. Denn die Bevökerung, die durch den Kampf der beiden Parteien um die Herrschaft im Lande vollkommen ruiniert worden ist, wünscht aufrichtig den Frieden. Jetzt ist die Ordnung wieder einigermaßen hergestellt, und der Generalissimus von Fokien, Sen-Taolon, ist zurückgetreten, um Tsen-Chuen-Chien das Feld zu räumen.

China gegen die Mongolei.

Petersburg, 4. November. (Spez.) Aus Chailar wird berichtet: China hat in Zizikar 8500 Mann bereitgestellt, darunter vier berittene Bataillone und sechs Geschütze. Sie sollen nach Chailar abrücken, um die Chulun-Mongolen, die kürzlich mit Rußland paktiert haben, zu unterjochen. Gegen diese chinesischen Streitkräfte wurden aus dem Militärgebiet des Amur zehn Kosackensotnien, zwei Bataillone Infanterie und zwei Batterien zusammengestellt, zu denen noch weitere 12 Sotnien und vier Batterien treten sollen, die bereits im Anmarsch sind.

Spionenverhaftung an der Franzensfeste.

Innsbruck, 5. November.

Bei der großen Franzensfeste im Eisacktal hat sich gestern eine Spionenjagd im Automobil abgespielt. Dort wurde von einem Wachtposten ein Mann bemerkt, wie er die Festung skizzierte. Auf dem Alarm des Postens rückte sofort die Wache aus. Der Fremde versuchte zu fliehen. Einen des Weges kommenden Radfahrer riß er von seinem Rad herunter, bestieg das Rad und ergriff die Flucht. Er wurde im Automobil verfolgt und gab, als man ihn eingeholt hatte, mehrere Schüsse aus einer Browningspistole ab. Es gelang ihn festzunehmen. Es wurden eine große Menge Schriftstücke vorgefunden, aus denen hervorgeht, daß es sich um einen Spion handelt. Sein Name und seine Nationalität konnte bisher nicht festgestellt werden, da er jede Auskunft verweigert. Er wurde vorläufig nach dem Trienter Amtsgericht geschafft.

Inländische Nachrichten.

Grosny. Kosaken und Tschetschenzen. Ein Kulturbild. Die Station Naurskaja ist etwa 65 Werst von Grosny entfernt. In letzter Zeit, seit Beginn der dunklen Herbstnächte, verschwand mehr und mehr aus der Kosakenstanitza Vieh und alle Spuren wiesen darauf hin, daß es von Leuten aus Werchni-Naur, einem Dorf auf dem linken Ufer des Terek, gegenüber Naurskaja geraubt werde. Die Kosaken forderten von den Dorfbewohnern das Vieh zurück. Letztere sagten, sie wüßten von nichts. Am anderen Tage überschritten 100 Kosaken, teils schwimmend, teils in Seelenverkäufern den Fluß und überfielen eine dort weilende Herde der Tschetschenzen, um sich für die geraubten Stücke schadlos zu halten. Die Hirten schlugen Alarm. Scharen von Tschetschenzen stürmten aus dem Dorf herbei. Die Kosaken empfingen sie mit einer Salve, die 14 Bergbewohner, darunter den Mullah und den Aeltesten, niederstreckte. Nun begann ein regelrechtes Feuergefecht, das bis zum Eintritt der Nacht danerte. Die Kosaken wurden zurückgedrängt. Einige von ihnen waren tot oder verwundet, vier aber, die zufällig im Dorfe waren, als das Gefecht begann, wurden von den Tschetschenzen gefangen. Die Leute waren über den Tod des Mullah und des Aeltesten wütend und schlugen drei Gefangene tot. Der vierte, Boldarew, riß sich loß und flüchtete ins Haus eines Tschetschenzen, den er kannte. Der Mann war nicht da. Er bat die Frau, ihn als Gast zu schützen. Die schöne Frau Aischat versteckte ihn in ihrem Zimmer, gab ihrem Sohn den Dolch des Vaters in die Hand und sagte, er solle niemand hereinlassen. Der Kleine stellte sich vor die Tür und sagte den herandrängenden Verfolgern: Wer den Gast anrührt, fällt von meinem Dolch. Aber einige Tschetschenzen schlichen von hinten ins Haus, zogen den verwundeten Boldarew heraus und erstachen ihn. Die Kosaken rüsteten nun zu einem Rachezuge, um das ganze Dorf niederzubrennen, doch traf glücklicherweise der Bezirkskommandeur Strishkow ein, der mit den Bergbewohnern in Unterhandlungen trat und sie bewog, Frieden zu schließen, unter der Bedingung, daß beide Teile schwören, in dieser Sache keine Blutrache üben zu wollen.

Vom Zuckermarkt.

(Originalberichte des „Preß-Telegraph".)

(Nachdruck verboten.)

Ergebnis der russischen Zuckerkampagne 1911/12. Nach den Angaben des Verbandes russischer Zuckerindustrieller, der bis zu 15. Oktober über die Angaben aus 181 Fabriken verfügte, wurden an Zuckerrüben geerntet: 831,660,000 Pud gegen 825,731,240 Pud in der gleichen Zeit des Vorjahres. Davon waren 155,392,000 Pud bereits in die Fabriken überführt worden. Zucker wurden 105,441,000 Pud hergestellt gegen 114,122,170 Pud im Vorjahre. An freiem Vorrat waren noch 26,519,792 Pud, an gebundenem Vorrat 7,949,504 Pud zu übernehmen.

Neue russische Zuckerfabrik. In Zechanowo im Gouvernement Warschau wurde eine neue große Zuckerfabrik von Gutsbesitzern der Umgegend errichtet. Sie liegt mitten in einem großen Anbaugebiet von Zuckerrüben.

Spanische Zuckerkampagne. Vom 1. Juli an haben zehn Zuckerfabriken die Kampagne in Remolacha-Zucker aufgenommen. Die Einfuhr bezifferte sich auf 140,221,489 Kilo gegen 140,029,636 Kilo in der gleichen Periode 1911. Raffinade ergab 18,056,813 Kilo gegen 13,140,039 Kilo im Vorjahre.

Kälteschaden an den russischen Zuckerrüben. Wie die „Nowoje Wremja" von fachmännischer Seite erfährt, sind von der Zuckerrübenernte dieses Jahres mindestens 40 Prozent. Man rechnet daher mit einer namhaften Preissteigerung.

Industrie, Handel und Verkehr.

Bericht über die Lage der deutschen Textilindustrie. Die Situation auf dem deutschen Wollmarkt hat in der letzten Woche keine besondere Veränderung erfahren. Im allgemeinen war die Kauflust der inländischen wie der ausländischen Kundschaft weniger lebhaft als in den Vorwochen. Die Preislage hat sich aber nicht nur fest behaupten können, sondern im Gegenteil, es scheint als ob die Aufwärtsbewegung besonders für einzelne Wollsorten noch weitere Fortschritte macht. Im Kammzug-, Kämmlings- und Wollabfallhandel beschränkten sich die Verbraucher in dieser Woche darauf, ihren dringend vorliegenden Bedarf zu decken, von größeren Meinungskäufen ist nichts bekannt geworden. Ebensowenig wurden in Kunstwollen größere Geschäfte perfekt. Wesentlich ruhiger als in den Vorwochen lag das Geschäft in wollenen Garnen, weder die Kammgarn- noch die Streichgarn-Spinner konnten größere Aufträge buchen. Vom Auslande gingen nennenswerte Aufträge überhaupt nicht ein. Die allgemeine Lage der Woll- und Halbwoll-Weberei läßt sich in dieser Woche kurz dahin kennzeichnen, daß einzelne Fabrikanten, welche bestimmte Artikel in Damenkonfektions-Stoffen herstellen, mit ihren Lieferungen sehr stark im Rückstand sind, und daß für ebendieselben Artikel unverändert gute Nachfrage besteht. Andere Zweige der Woll- und Halbwollweberei, so besonders die Damenkleiderstoff- und Blusen- und die Herrenstoff-Fabrikanten, welche bessere Artikel herstellen, hatten sehr ruhiges Geschäft. Auch in billigeren Herrenstoffen wurden nur wenig neue Orders erteilt. Das Wirkwarengeschäft ist ohne Bedeutung gewesen, da dieser Zweig der Textilindustrie an den Vorgängen auf dem Balkan ziemlich interessiert ist, so fehlt es an größeren Orders für den Export, auch für andere Länder wurden in der letzten Woche nennenswerte Aufträge nicht erteilt. In der Seiden-Industrie und ebenso im Handel mit baumwollenen Garnen und baumwollenen Geweben sind größere Abschlüsse nicht zustande gekommen. In beiden Fällen hat die Preislage gegen die Vorwoche keine Veränderung erfahren. Die Jutefabrikanten berichten von weiteren Steigerungen der Preise und von sehr lebhaftem Geschäft. Die Aussichten der Leinen-Industrie, besonders im Exportverkehr mit den Vereinigten Staaten werden als sehr günstig beurteilt. Das Inlandgeschäft war ruhiger als in den Vorwochen. Für Leinengarne besteht unveränderte Nachfrage, doch halten die Spinner wegen der hohen Flachspreise auch weiterhin mit ihren Angeboten zurück, da die erzielten Verkaufspreise für Garne ohne besonderen Nutzen für sie sind.

Der Kampf gegen die Standard Oil Co. Christiania, 5. November. (Spez.) Außer der schwedischen Gesellschaft, die den Kampf gegen die Standard Oil aufgenommen, bildet sich nun auch in Norwegen ein ähnliches Unternehmen zum Kampf gegen die Monopolstellung der Standard Oil Co. Die Großkaufleute wollen mit Unterstützung kapitalsstarker Finanzhäuser sich an der Aktienzeichnung beteiligen. Wie in Schweden ist eine Abmachung mit der Indian Refining Co. geplant.

Schädigung der österreichischen Baumwollindustrie. In der Sitzung des Vereins der österreichischen Baumwollweber wurden die wirtschaftlichen Rückwirkungen des Ausbruchs des Balkankrieges erörtert. Es wurde konstatiert, daß eine empfindliche Stockung im Absatze von Baumwollgeweben eingetreten ist, daß die bereits vorliegenden Exportaufträge nicht ausgeführt werden können und neue Aufträge ausbleiben. Die auf diese Art verringerte Beschäftignng der Weberei führte in der Sitzung weiter zu einer Diskussion über eine organisierte Betriebsreduktion der Fabriken. Ferner wurde beschlossen, an die Mitglieder eine Umfrage zu richten, ob sie einer Betriebsreduktion zustimmen und welche Vorkehrungen sie für angemessen erachten würden. Andererseits fehlte es nicht an Meinungsäußerungen, die dahin lautete, daß wegen der Unterbrechung des Exports nach den Balkanstaaten andere Absatzgebiete gesucht werden sollten, da in erster Linie durch die Pflege des Exports eine Besserung der gegenwärtigen Geschäftslage in der österreichischen und in der ungarischen Weberei herbeigeführt werden können. In Betracht kämen Südamerika und Indien.

Vom französischen Textilmarkt wird gemeldet, daß die Unternehmungslust auf den Wollmärkten sich verringert habe. In der letzten Woche fanden nur wirklich dringende Bedarfskäufe und zwar auch nur solche einheimischer Verbraucher statt. Dasselbe gilt auch von Kammzügen, Kämmlingen und Wollabfällen. Die Preistendenz bleibt in allen Fällen fest. An größeren Aufträgen in Kammgarnen fehlte es auch in der letzten Woche, befriedigend war der Absatz in Streichgarnen. Die Fabrikanten von wollenen Geweben hatten nur mäßige Umsätze zu verzeichnen, ebenso bewegte sich das Geschäft in Teppichen, Möbelstoffen und Decken nur in engen Grenzen. Für den inländischen Markt wurden Wirkwaren ziemlich flott eingekauft. Rege Kauflust herrschte für baumwollene Garne, dagegen hatte sich die Nachfrage nach baumwollenen Geweben und Seidenstoffen vermindert. Höher notieren Jute- und Leinengarne. Für Jutegewebe und ebenso für Leinengewebe war der Absatz recht befriedigend.

Tabakproduktion Kubas 1911. Madrid, 5. November. (Spez.) Der spanische Gesandte in Lavannah übermittelt die Ziffern der Tabakproduktion Kubas im Jahre 1911. Sie hatte einen Wert von 26,020,777 Dollars mit einer Mehrung um 1,829,990 Dollars gegenüber dem Vorjahre. Reine Zigarren wurden 28,922,139,9 Stück hergestellt, Cigarrillos a,689,442 Stück. Die Gesamtproduktion betrug 879,314 Ballen gegen 409,345 Ballen. Der mittlere Wert stellte sich auf 58,07 Dollars per Ballen, auf 68—83 Dollars per Mille Zigarren, 28,36 Dollars per Mille Cigarrillos und Schnitttabak 83 Cents per Kilo.

Fremdenliste.

Grand Hotel. Grohnert — Lichtenberg, Goldmann — Karlsruhe, Heer — Liverpool, Dunajewski — Pawlograd, Laszczynski — Petersburg, Makarczyk — Warschau, Kruczynski — Wiesbaden, Braß — Hohenstadt, Mentzel — Saarburg, Hofmann — Berlin, Franke — Czenstochau, Kowarski — Warschau, Janowski — Berlin, Brückmann — Petrikau, Wolfsohn und Uzdanski — Warschau, Braack — Hannover, Röhr — Königsberg, Sieklucki und Missuna — Warschau.

Hotel Polski. Jasinski — Petrikau, Frau Szmuska, Bobrowski und Bronkowski — Warschau, Großwirth — Pruschkow, Förster — Warschau, Gerstein — Radom, Gladoch — Warschau.

Hotel Victoria. Kaufmann — Kalisch, Pieczenski — Szumak, Rosenblum — Petrikau, Wojciechowski und Tinkow — Petersburg, Czamanski — Lodz, Bober — Kiew, Flaker und Szackio — Bialsgost, Kolerstein — Tomaschow, Hembach — Remschiw, Lederer — Böhmen, Rescher, Szotland, Frenkel, Iborowicz, Nawinski, Monczki und Rothschew — Warschau.

Bericht vom Londoner Metallmarkt.

Mitgeteilt von der Metall-Handelsgesellschaft Kobryner u. Deller in Warschau.

London, den 5. November. 1912.

Kupfer:	Pfd. St. 75 1/2 Kasse,	Pfd. St. 76 1/8 3-mtl.	fest.	
Zinn	„ „ 228 1/2	„ „ 228 1/2	ruhig.	
Zink	„ „ 27 3/8	ruhig.		
Blei	„ „ 18 3/4	willig.		

alles pro Tonne, loko London.

Börsenberichte.

Warschauer Börse. 6. November. 1912.

	Brief.	Geld.	Trans.
Checks auf Berlin	46.47.5	—.—	—.—
4% Staatsrente 1894	93.60	92.60	—.—
5% innere Anleihe 1905	—.—	—.—	—.—
4% innere Anleihe 1906	—.—	—.—	—.—
Prämienanleihe 1. Emission	475	465	—.—
Prämienanleihe 2. Emission	354	344	—.—
Adelsloose	307	297	—.—
4 1/2% Bodenkreditpfandbriefe	88	87	87.50
4% Bodenkreditpfandbriefe	—.—	—.—	—.—
5% Warschauer Pfandbriefe	91.65	90.65	91.15
4 1/2 Warschauer städt. Pfandbr.	86.40	85.40	85.90
Lilpop, Rau und Löwenstein	—.—	—.—	128
Putilow	—.—	—.—	161.50
Rudski und Co.	—.—	—.—	120.75
„ (neue)	—.—	—.—	—.—
Strachowice	—.—	—.—	250
5% Lodzer Pfandbriefe	—.—	—.—	—.—
4 1/2% Lodzer Pfandbriefe	—.—	—.—	83.60
5% „ „ 6. Serie.	—.—	—.—	—.—
5% „ „ 7. Serie.	—.—	—.—	—.—
Handelsbank in Lodz	—.—	—.—	420.50
„ (neue)	—.—	—.—	—.—
Kaufmannsbank in Lodz	—.—	—.—	—.—
5% Pfandbriefe in Petrikau	—.—	—.—	—.—
5% Pfandbriefe in Wilna	—.—	—.—	—.—
Diskontobank in Warschau	460	452.50	—.—
Warschauer Handelsbank	—.—	—.—	421
„ (neue)	—.—	—.—	—.—
Zyrardow	292	287	—.—
Zawiercie	—.—	—.—	—.—

Petersburger Börse, 6. November. 1912

Staatsrente in Petersburg	—.—	—.—	—.—

Baumwoll-Bericht.

Telegramme von Hornby, Rauch u. Co., Lodz, Baumwollmakler, Liverpool.

Eröffnungs-Notierungen.

Liverpool, 6. November 1912.

November	644	April Mai	631
November Dezember	632	Mai Juni	632
Dezember Januar 1913	631	Juni Juli	631
Januar Februar	631	Juli August	630
Februar März	632	August/September	621
März/April	631		

Tendenz: ruhig

Witterungs-Bericht.

(Für die „Neue Lodzer Zeitung".)

Nach der Beobachtung des Optikers F. Postleb. Petrikauerstr. Nr. 71.

Lodz, den 6. November.

Temperatur:	Vormittags	8 Uhr	2°	Kälte
„	Mittags	1 „	0°	
„	Gestern abend	8 „	1°	Wärme.

Barometer: 750 mm fest.

Maximum 1° Wärme
Minimum 2° Kälte.

Die Adoptivtochter.

Roman

von

Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

(43. Fortsetzung.)

Der Base Schlotterbeck verwunderte Augen standen voll krauser Fragen und gingen immer wieder zu den Fremden. Zu der jungen schönen, die gar nicht weit von ihr saß und ihr das reine Profil zukehrte und die den vollendet modellierten Kopf mit dem zu einem vollen Knoten aufgesteckten aschblonden Haar wie in stiller Resignation leicht gegen die weißgetünchte Wand gelehnt hatte. Die schlanken, jetzt etwas verarbeiteten Hände lagen lasch im Schoß, und die Augen ruhten unverwandt, wie gebannt, eine brennende Angst spiegelnd, auf dem massigen, von geblümten Kattunvorhängen eingeschlossenen Himmelbett.

An seinem Fußende, den Kopf in beide Hände gestützt und weit nach vorn übergebeugt, hatte Frau Barbara auf einem Schemel Platz genommen. Ihre Sinne schienen vom Schlaf übersponnen, so regungslos verharrte sie. Und doch war ihre Gedankenwelt wohl bisher nie so mit vollendeten Schärfe angespannt, so bis zu den feinsten, zartesten Fäden vibrierend und in Aufregung gewesen wie während dieser Nachtstunden. Ihr Ohr sog jeden Laut auf, der über die Lippe des Kranken ging, und ihr Herz, voll von rasender Angst, sehnte mit jeder neuen Minute die herbei, die die Wendung bringen sollte.

Sibylle Frank sah von beiden nichts. Sie saß wie vordem zu den Häupten Hennings und waltete ihres Pflegerinnenamtes mit alter Umsicht und Treue. Die sich vorhin einem grausen Entsetzen zuneigende Angst war aus ihrer Seele geflohen. Es deuchte sie, als sei mit Frau Barbara die Hilfe gekommen, als müsse nun alles gut werden. Und Signes Anwesenheit empfand sie als ihres bisherigen Lebens höchstes Glück.

Die Stunden schlichen und führten an ihren zitternden Händen langsam auf Mitternacht zu. Die Base Schlotterbeck war längst behutsom in die nebenanliegende Kammer geschurrt und hatte dort ihr Bett aufgesucht.

Ihr Gehen hatte Signe aufgeschreckt. Sie war, wie Hoffnung und Trost suchend, unhörbar zu Frau Barbara getreten und zu ihren Füßen niedergesunken. Dort kauerte sie nun, ihren Kopf in den Schoß der leise über ihr Haar streichelnden Frau gelegt.

Ihre verworrenen, während des vergangenen Tages wie durch Irrgärten gehasteten Gedanken klärten und ordneten sich. Und immer gewisser, immer überzeugter gingen sie einem nach: ihrer Liebe.

Von der Angst zu diesem Gefühl wachgerissen, kam es ihr nun von Minute zu Minute mit immer stärkerem Drängen an, daß ihr ganzes Sein dem gehörte, dem sie bisher schwesterliche Zuneigung entgegengebracht, um nach dieser Erkenntnis gleich beim Entsagen zu sein. Wenn Henning gesundete, was sie mit gläubigem Vertrauen auf die Hilfe über den Sternen hoffte, ging er heim. Und sie blieb. Mußte bleiben. Denn für sie waren die Brücken hinter ihr abgebrochen. Und wollte bleiben. Wollte bei ihrer Mutter bleiben. Ja, sie wollte das ganz gewiß. — Hätte sie sich sonst zu ihr auf den Weg gemacht? —

Und dann sprangen alle ihre Gedanken wieder der Angst zu: der Kranke wurde unruhiger und hob ein wirres Sprechen an, das Namen durcheinander warf, unter denen sie auch den ihren vernahm.

Frau Barbara beugte sich dicht zu ihr hinab und flüsterte mit erstickter Stimme an ihrem Ohr: „Laß uns beten, Signe!"

Sie preßte ihr Gesicht noch fester in der Sprechenden Schoß und wußte nicht, wie lange ihr Herz in heißem Flehen und stummer Qual lag. . . .

Eine leise Berührung ihrer Schulter ließ sie hochfahren. Sie sah in ihrer Mutter Gesicht, zu dem mit ihr Frau Barbara herblickte. Ein gewisses Hoffen kam aus diesem Gesicht, das auch einem scheuen Flüstern den Klang ab: „Henning schläft. Nun wollen wir hoffen. Mit gewissem Herzen."

Durch zweier Menschen Sinn zuckte es wie das Hochflammen ersten Sonnenstrahls nach dem toten Dunkel der Nacht. Und die Arme zweier Menschen, die Arme Frau Barbara Bruns' und die Arme Signe Franks, schlangen sich um den Körper der Hoffnungskünderin und zogen ihn dicht zu sich heran.

So blieben sie lange, wie unlösbar zusammengehörend, traten dann, einem stummen Einvernehmen folgend, behutsam an das Bett und beugten sich für Sekunden über den Schlafenden. Und waren still des frohen, grünen Hoffens voll: es wird zum Leben gehen.

Doktor Ortmann bestätigte es ihnen.

Er kam schon im Frührot und war im ersten Augenblick überrascht, die beiden fremden Frauen zu den. Signe sah er, nach dem Abebben ihrer Angst von Müdigkeit übermannt, auf der Base Schlotterbecks Platz im Schlaf. Als er sich schnell in die Situation gefunden und Frau Barbara einen stummen Gruß zugenickt hatte, trat er zu dem Kranken, der im leisen Halbschlummer gelegen und durch den schnellen Eintritt des Arztes wach geworden war.

Die Untersuchung mußte Doktor Ortmann befriedigt haben. Er lächelte, als er Hörrohr und Hammer in die Pelztasche schob und das Fieberthermometer ausschraubte. „Sie haben uns arg in Sorge gebracht, lieber Freund, scheinen nun aber vernünftig werden zu wollen." Er führte das Thermometer ein. „So! Ein Weilchen." . . . Dann las er ab und lächelte wieder. „Gut, sehr gut. Ein hübsches Stück runter. Ich habe Ihnen zur Belohnung für das strikte Abweisen unseres allseitigen Gevatters auch etwas Schönes mitgebracht." Er winkte Frau Barbara zu, die ihn sofort verstand und sich langsam dem Bett näherte.

Nun fanden die fragend auf den Arzt gerichtet gewesenen Augen Hennings das liebe Gesicht. Er stieß einen leisen Freudenschrei aus und streckte beide Hände hin. „Mutter, Mutter! Diese liebe Ueberraschung. Du Gute!"

„Mein Junge!" Sie beugte sich tränenden Auges über ihn und küßte ihn auf die Stirn. . . .

Doktor Ortmann schob sie sanft zurück. — „Nun ist's gut, verehrte Frau Bruns" — zog sie dann beiseite und flüsterte, auf die schlafende Signe weisend: „Die noch bevorstehende andere Ueberraschung für unseren Kranken vermitteln Sie nachher wohl selbst. Möglichst vorsichtig. Wir dürfen ihm noch nicht zu viel zumuten. — Aber wir sind wohl gewiß über dem Berg."

Er sprach leise noch ein paar scherzende Worte zu Henning und empfahl sich mit der Zusicherung, morgen wiederkommen zu wollen.

Sibylle Frank geleitete ihn vor die Tür.

Er war ein klein wenig neugierig, der gute Doktor Ortmann, und fragte draußen: „Wohl die Braut unseres Kranken, die junge Dame?"

„Nein, es ist meine Tochter, Herr Doktor."

„So, so! . . . Nun, ich glaubte nur. Dann wird ja die Vorsicht nicht vonnöten sein. Und Frau Bruns verstand mich wohl nicht." Dann fuhr er ab.

Sibylle Frank wollte froh sein, versuchte, ihr Herz in leichte Hände zu nehmen und ihm ein schattenloses Freuen zu zeigen. Und mußte es doch beim Versuch lassen. Denn wenn das alles so war, wie sie ahnte, kam nun mit gewissen Schritten eine neue Sorge, ein neues Leid. Für manche. Und für sie nicht zuletzt.

Bei ihrer Rückkehr in das Zimmer fand sie Frau Barbara am Bett sitzend und Hennings Hand in der ihren haltend. So war es gut, und so mußte es sein: Der Platz an diesem Krankenlager war auf das vollkommenste ausgefüllt. Und sie war überflüssig geworden. Obgleich es töricht war, das zu empfinden, was Sibylle Frank jetzt jetzt empfand — eine leichte Bitternis nämlich — durfte man doch sagen, daß es der menschlichen Wesensart entsprach, so zu fühlen. Sie ist hinsichtlich dieses Punktes leicht zur Empfindlichkeit geneigt und macht sich ein eigenes Vergnügen daraus, mit dem, was „Zurückgesetztsein" heißt, lebhaft zu kokettieren.

Vielleicht wurde sich Sibylle Frank über die Bedeutung des sie beschleichenden Empfindens auch gar nicht klar. Sie nickte der Mutter Hennings mit einem leisen Lächeln zu und verließ das Zimmer sofort wieder, um in der Küche für einen Imbiß Sorge zu tragen. Ganz leise schlich sie hinaus, damit die noch immer fest schlafende Signe ja nicht gestört werde. . .

Es war wie heilige Sonntagsfrühe in dem Gemache und weitum in der Welt. Kein störender Laut drängte sich vor, und die blanke Morgensonne sah mit jungem Leuchten in den Raum.

Mutter und Sohn waren des stillen Beieinanderseins und des beglückenden Sichwiederhabens von ganzem Herzen froh und gaben sich diesem Frohsinn in stummer Zwiesprache ihrer Seelen hin, bis der plötzlich sich geltend machende Gedanke an Signe Frau Barbara die Lippen öffnete.

Behutsam und fein leitete sie die nötige Eröffnung ein.

(Fortsetzung folgt).

Redakteur und Herausgeber A. Drewing. Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung".

bei und ließ sich ruhig abführen. Alle drei wurden dem Gefängnis eingeliefert und dem Gericht übergeben.

* 3. **Verhaftungen.** Während der gestrigen Beerdigung des ermordeten Polizeipristaws von Mosel wurden von der Polizei 15 verdächtige Individuen verhaftet, die sich in den Leichenzug gemischt hatten. Ferner wurde unter dem Verdacht, der Händlerin Malgorzata Szczendek auf dem Gurny Rynek einen ledernen Geldbeutel mit 30 Rubel gestohlen zu haben, der 17jährige Jankel Mordkowicz verhaftet.

* z. **Vermißt.** Der Zgierzer Einwohner Johann Schmalz meldete der hiesigen Polizei, daß sein 11jähriger Sohn Adolf vorgestern gegen 5 Uhr nachmittags nach Lodz fuhr, um einige Bücher einzukaufen und nicht wieder zurückkehrte. Der Knabe hat blaue Augen, ist blond und hat unter dem einen Auge eine Narbe, die von einer Wunde herrührt. Er trug eine schwarze Schüleruniform, eine ebensolche Mütze und Kamaschen. Wer über den Verbleib des Knaben etwas weiß, wird gebeten, dem besorgten Vater oder der Polizei Mitteilung zu machen.

* **Unfälle.** Im Hause Widzewskastraße Nr. 225 stürzte gestern nachmittag die 24jährige Wäscherin Theodosia Berger von der Treppe und brach sich das rechte Bein. Die Verunglückte wurde nach dem Alexander-Hospital gebracht. Ferner wurde gestern nachmittag an der Ecke der Przejazd- und Targowa-Straße der 50jährige Arbeiter Stanislaw Tomczak von einem Wagen überfahren und an der linken Schulter erheblich verletzt. Ein Arzt der Rettungsstation erteilte ihm die erste Hilfe.

r. **Ueberfahren** wurde gestern abend an der Ecke der Przejazd- und Targowastraße von einem Wagen der 50jährige Stanislaw Tomczak, wobei er Verletzungen an den Schultern und Füßen davontrug. Nach erteilter erster Hilfe durch einen Arzt der Unfallstation wurde der Verwundete nach seiner Wohnung gebracht.

* **Selbstmordversuch.** Der im Hause Lowickastraße Nr. 5 wohnhafte, z. Zt. beschäftigungslose Arbeiter Franciszek Latkowski, 50 Jahre alt, versuchte in verflossener Nacht seinem Leben durch Vergiftung ein Ende zu bereiten. Der Lebensmüde wurde in sehr bedenklichem Zustande mittels Rettungswagen nach dem Alexander-Hospital gebracht. Bittere Not soll die Ursache zu dieser Tat gewesen sein.

* **Unbestellbare Telegramme:** Blumirski aus Krementschug, Wiadro, Bristol, aus Petersburg, Goldenberg aus Gansina, Georgenberger aus Bialystok, Großmann aus Liverpool, Hordwicz aus Radomysl, Lipschütz aus Rowno, Gitis Lewin aus Grosny, Kopelmann-Monschein aus Odessa, Rybowski aus Wloszczow, Krzepuki aus Moskau, Kommandeur der 8. Kompagnie des Schützenregiments aus Lochwitz, Lanemann aus Noworadomsk, Neue Ziegelstraße Nr. 12 aus Barnaul, Poljakowski aus Golworowa, Rosenberg aus Nowoswencianl, Hirschfeld, Grand Hotel, aus Berlin, Schlesser aus Czernobyl.

Kunstnachrichten, Theater und Musik.

Thalia-Theater. Als 8. Abonnements-Vorstellung geht morgen, Donnerstag, den 7. November Millöckers bedeutendstes Werk „Der Bettelstudent" in Szene. Einen besonderen Reiz erhält die Aufführung dadurch, das der erste Tenor, Herr Erich Deutsch-Haupt darin in der Hauptpartie, als „Symon", gastieren wird. Nach seinem ersten Auftreten als Barinkay im Zigeunerbaron zu urteilen, wird auch morgen Abend ein hoher gesanglicher Genuß in Aussicht stehen. — Für Freitag, den 8. November steht uns, wie wir bereits zu öfteren Malen schrieben, eine überaus interessante Premiere bevor. Zur Aufführung gelangt das neueste Werk eines dänischen Dichters „Hinter Mauern". Wir haben bereits Stimmen der Presse veröffentlicht, die von den Aufführungen dieses fesselnden Schauspiels in Königsberg, Frankfurt a. M. und Düsseldorf des Lobes voll waren. In der sicheren Voraussetzung, daß „Hinter Mauern" auch bei uns einen großen Erfolg haben wird, sehen wir dieser Premiere mit Spannung entgegen.

Polnisches Theater (Cegielniana Nr. 63). Heute „Gra serc" bei Wochentagspreisen. — Donnerstag. Erstaufführung der äußerst interessanten, leichten Komödie „Madame Monton" in erstklassiger Besetzung. — Freitag „Gra serc" bei populären Preisen. — Sonnabend um 4 Uhr nachmittags „Zagiew", um 8¼ Uhr abends zugunsten der 1. Kinderbewahranstalt die 4-aktige Komödie von Gabriel Dregely „Der gutsitzende Frack". Dieses Stück wird jetzt in Warschau ununterbrochen mit großem Erfolg aufgeführt. Die Regie führt Herr Bednarczyk.

Kögler-Klengel-Konzert. Nur noch wenige Tage trennen uns von dem seltenen Konzert der beiden berühmten Virtuosen Hermann Kögler und Königl. Professor Julius Klengel und in allen Kreisen der hiesigen Intelligenz bereitet man sich zum Besuch vor. Unser vortrefflicher Pianist Kögler hat sich bereits in der ganzen Musikwelt durch sein ausgezeichnetes Spiel einen klangvollen Namen errungen und ist auch seit einigen Monaten ordentliches Mitglied des Verbandes der konzertierenden Künstler Deutschlands. Der geschätzte Künstler wird nur am Sonnabend auch mit einer seiner Kompositionen bekannt machen, die in diesem Winter von ersten Kräften in mehreren größeren Städten Deutschlands, u. A. in Berlin und Dresden aufgeführt wird. Professor Julius Klengel, der weltberühmte Cellovirtuos, der im verflossenen Jahre bei uns eine so herzliche Aufnahme gefunden, zählt zahlreiche Lodzer Kinder zu seinen Schülern, die sich gewiß wieder vollzählig im Konzerthause einfinden werden, um ihm einen würdigen Empfang zu bereiten. Sein meisterhaftes Spiel ist ja zur Genüge bekannt und sehen wir diesem musikalischen Ereignis mit größter Spannung entgegen. Der Billettvorverkauf in der Buchhandlung von Pommer und Ko. an der Petrikauerstraße Nr. 71 geht recht flott und ist ein gut besuchtes Haus zu erwarten.

Kinematographen-Theater.

Vom Luna-Theater. Ohne schreiende Reklame stets das Beste zu bieten, ist die Devise dieses Theaters geworden und tatsächlich werden die Erwartungen des Luna-Publikums stets übertroffen. Die Direktion weist nochmals darauf hin, daß sie stets und regelmäßig die höchsten Preise für Bildermaterial zahlt und somit die Möglichkeit errungen hat, sämtliche den Weltmarkt beherrschenden Films, wie Sarah Bernhard, Asta Nilsen, Saharet, Nordisk, Harrison etc. -Films für sich zu monopolisieren. Das bis Freitag zur Vorführung gelangende Programm läßt wiederum nichts zu wünschen übrig. Vor allem sei auf die Komödie „Die Dame von Maxim" nach dem bekannten Theaterstück hingewiesen. Mit ihren 3 Akten und der tadellosen Darstellung hervorragender Pariser Schauspieler bildet sie ein Werk, an dem sich jeder nach Herzenslust ergötzen kann. Wer nicht lachen will, der wird dazu gezwungen und das, was man vom Kinobesuch erwartet — die angenehme Zerstreuung — wird hier in vorzüglichrr Weise geboten. Ferner sei das sehr reichhaltige Eclair-Journal und die reizende Naturaufnahme „Der Strand von Dalmatien" vermißt. Außer Programm wird das 2aktige ergreifende Lebensdrama „Die Reue" in Ausführung bester französischer Schauspieler vorgeführt. Die vorzügliche Musikbegleitung eines Künstler-Quintetts gibt den Vorführungen das entsprechende Milieu.

Sport.

g. **Zweites Fußballwettspiel der „Ottakringer Sparta" Wien gegen „Lodzer Repräsentative Mannschaft".*)** „Ottakringer Sparta" verliert gegen Lodz 0:3. Am zweiten Tage, d. h. Sonntag nachmittag stellten sich dem Schiedsrichter folgende Mannschaften vor:

„Ottakringer Sparta", Wien.

Paycha
Krones — Schmaida
Trojan — Perstl — Weis
Amerling II. — Amerling I. — Drak — Krismanitz
(Linksaußen frei.)

„Lodzer Repräsentative Mannschaft".

Zakiewicz (L. K. S.) — Solowjow (Newcastle) — Miler (L. K. S.) — Stenzel (Kraft) — Sienkiewicz (L. K. S.)
Protze (Union) — Guest (Newcastle) — Lewalski (L. K. S.)
Baumgartel (Kraft) — Müller (Sp. u. T.-V.)
Beswick (L. K. S.)

Der Wiener Mannschaft sei für das gelieferte Sonntagsspiel besonderes Lob gespendet. Das Spiel sah im Anfang die glänzend disponierten Wiener im Angriff; von ihren Schützen fand aber nur selten einer freie Bahn, da Lodz eine Verteidigung aufgestellt, die als echte englische Professionaltypen ihres Amtes walteten. Doch auch die Gäste spielten unvergleichlich, obschon ihnen der „Linksaußen" fehlte, arbeitete die 10 mit noch nie dagewesener Bravour. In brillanter Form war auch ihre Centrehalf, der mit sicherem Abnehmen der Bälle sich auszeichnete. Ueberhaupt arbeiteten die Wiener mit einer weit erfahrenen Balltechnik Trotz des außergewöhnlich guten Spieles, war aber den Gästen nicht jener Triumph vergönnt, der ihnen eigentlich gebührt hätte, da seine Schützen von einem unglaublichen Pech verfolgt wurden. Lodz hat aber eine „Elf" aufgestellt, die es mit jeder erstklassigen Mannschaft aufnehmen könnte, wenn das nötige Training vorhanden wäre. Und nur dank dessen, daß Lodz kein Zusammenspiel in der ersten Hälfte des Spieles führte, konnte man nichts erzielen. Auch nach der Pause hält die gute Form der Wiener an, doch zieht man sich mehr zur Verteidigung zurück, da Lodz in fortwährendem Angriffe steht. Doch bald kommt eine Wendung! Auf der Wiener Seite wird ein Corner von Sienkiewicz geschossen, der von Guest, Centrehalf in ein prächtiges Kopfgoal verwandelt wird. Nun hatte Lodz die Führung, man schlug ein schärferes Tempo an, das auch die Wiener beantworteten. Das Spiel konzertriert sich mehr in der Mitte, bei Lodz merkt man endlich das so lange erhoffte Zusammenspiel, und dadurch werden spannende Momente geschaffen. Ein Flankenschuß, den Sienkiewicz nach dem Heiligtum der Wiener sendet, kündigt ihnen das zweite Tor an. Es vergehen mehrere Minuten, Wien unternimmt einen sicheren Durchbruch, doch unsere Verteidigung beseitigt die gefährliche Situation. Lodz behält weiter die Führung und der Wiener Goalkeep hat alle Hände voll zu tun, das Tor zu schützen. Doch ein dem Centrum zugespielter Ball am Tor der Gäste verursachte eine allgemeine Verwirrung, es folgen mehrere Schüsse, doch prallt der Ball immer wieder ab, bis ihn der Centrumsstürmer ins Netz schickte. Nun zog sich Wien ganz zur Verteidigung zurück, was ihnen auch weiter vollständig gelungen ist, bis der Schiedsrichter Herr Smith das Spiel zugunsten Lodz 3:0 unterbrach.

Aus der Provinz.

Pabianice. Liebesgaben. Für unsere Gemeindeinstitution sind im Laufe der letzten Monate folgende Liebesgaben eingeflossen:

1. Für die ev. Kinderbewahranstalt.

Von Frau Ender 10 Körbe Gemüse, 11 Körbe Obst, 2 Körbe Salat, 8 Korzec Kartoffeln, 1 Schock Kraut, 1 Kaffeemühle, von Frl. Krusche 10 Körbe Gemüse, 5 Körbe Salat, 4 Körbe Obst, von Frau Hadrian 1 Korb Obst, von Frau Am. Krusche geb. Wende 1 Wagen Kohlen, von Herrn Oskar Krusche 2 Tonnen Kraut, 3 Töpfe Mus.

2. Für innere Mission bes. für die Armen unserer Gemeinde.

Anstatt eines Kranzes auf das Grab des verstorbenen Herrn Fünfstück spendete die Familie Klötzner für die Kinderbewahranstalt 5 Rbl., Opfer bei Bibelstunden durch Herrn Jahnke: in Bukowiec 1 Rbl. 57 Kop., in Andrzejuw 1 Rbl. 75 Kop., in Struzew 76 Kop., in Cholianowice 1 Rbl. 30 Kop., in Alt-Rokicie 1 Rbl. 17 Kop., von N. N. 3 Rbl., Frau Wagner 1 Rbl. 15 Kop., Herrn Kroll in Starowa Gura 2 Rbl., M. N. anläßlich einer Krankenkommunion 3 Rbl., Gesammelt auf der Silberhochzeit des Herrn Wilhelm Hermel 5 Rbl. 50 Kop., Herrn Kroll aus Starowa Gura 3 Rbl., Herrn Wilhelm Krenz aus Lodz 1 Rbl., Frau Egler aus Bukowiec 1 Rbl. 50 Kop.

3. Für Heidenmissin.

Von Familie Löffler (Ksawerow) 10 Rbl., A. Kr. 3 Rbl., Frau Hetke 1 Rbl., Herrn Kroll aus Starowa Gura 1 Rbl., Frau Wagner 5 Rbl., Herrn Emanuel Pudrycki 3 Rbl. 50 Kop., Frl. Martha Pudrycka 50 Kop., Kollekte von Lichtbildervorträgen in Alt-Rokicie 5 Rbl. 32 Kop., in Pabianice 6 Rbl. 50 Kop.

4. Für Judenmission.

Durch Herrn Kroll von Familie Schweikert aus Starowa Gura 4 Rbl. 40 Kop., vom Jugendbundfest in Starowa Gura 3 Rbl. 23 Kop., Herrn Ruppel 2 Rbl.

5. Für Armenien.

Von Frl. R. und Fr. K. K. 40 Rbl.

6. Für das Haus der Barmherzigkeit.

Von Herrn Johann Stentzel aus Alt-Rokicie Mitgliedsbeitrag pro 1912 25 Rbl., Frau Kar. Lenz aus Czyzemin 1 Rbl., Frau Wagner 1 Rbl., Opfer von 13. Sonntag nach Trinitatis 10 Rbl., vom christlichen Wohltätigkeitsverein für d. Schütz 13 Rbl., von der Missionsfestkollekte (am 15. August) 60 Rbl.

Für diese Liebesgaben dankt herzlich und wünscht Gottes reichen Segen R. Schmidt, Pastor.

m. **Pabianice. Raubüberfall und Mord.** Gestern abend um ½10 kam in den Laden von Izek Vogt, der sich an der Cerkownastraße auf dem Territorium der Gemeinde Górka Pabianicka befindet, zwei junge Burschen und verlangten unter Revolverdrohung die Herausgabe des Geldes. Als Vogt dessenungeachtet um Hilfe zu rufen begann, feuerten die Bösewichte Schüsse ab und töteten Vogt auf der Stelle. Der Ermordete war 38 Jahre alt und hinterläßt Frau und Kinder. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Telegramme.

Allerhöchster Dank.

P. Petersburg, 5. November. Auf das Alleruntertänigste Telegramm, das von der Angestellten der Staatssparkassen am Tage der Feier des fünfzigjährigen Bestehens dieser Institution abgesandt wurde, erhielt Staatssekretär Kokowzew folgende Allergnädigste Depesche: „Ich beauftrage Sie, den Angestellten der Residenz-Spaarkassen und allen, die am Tage der Feier des 50 jährigen Bestehens der Kassen, die zum Wohle der Bevölkerung arbeiten, dem Gottesdienste beigewohnt haben, meine Dankbarkeit für die Gebete und die mir ausgedrückten treuuntertänigsten Gefühle auszusprechen."

P. Petersburg, 5. November. Für die Wintersession sind in den Hlg. Synod berufen worden: die Metropoliten von Moskau und Kiew, der Exarch von Grusien, die Erzbischöfe: von Wolhynien — Antonius, von Wladimir — Eusewius, von Grodno — Michail und die Bischöfe: von Jekaterinoslaw — Agapit und von Omsk — Wladimir.

P. Petersburg, 5. November. Der Beschluß der Petersburger Stadtduma über Assignierung von 100.000 Rbl. zwecks Hilfsleistung an die Balkanstaaten, sowie über Absendung von Begrüßungstelegrammen an die Hauptstädte dieser Staaten wurde bestätigt; dagegen wurde der Beschluß der Duma, die Landschaften und Städte zur Teilnahme an der Hilfeleistung heranzuziehen, ohne Folge belassen.

P. Petersburg, 5. November. Das besondere Amt für die Angelegenheit der Stadt Petersburg beschloß, gegen den gewesenen Vorsitzenden der Sanitarkommission, Professor Hubert, wegen Amtsvergehen auf Grund des § 362 des Strafgesetzbuches eine Anklage anzustrengen.

P. Archangelsk, 5. November. Anläßlich der Gerüchte über das Scheitern der Expedition Kapitän Sjedows wird vom norwegischen Generalkonsul mitgeteilt, daß genaue Nachrichten nicht vorhanden sind. Die Konsuln nehmen an, daß die Gerüchte unbegründet sind.

London, 6. November. (Spez.) Ein hiesiges Abendblatt verzeichnet ein Gerücht, wonach Staffordshouse, die in der Nähe des königlichen Palastes liegende Residenz der Herzöge von Sutherland, die größte der Londoner Adelswohnungen, in den Besitz eines amerikanischen Nabobs übergehe.

Triest, 5. November. Der Lloyddampfer „Urano" wurde auf der Fahrt nach Santi Quaranta von einem griechischen Kanonenboot angehalten. Ein griechischer Offizier erklärte die Lagung als Kriegsbeute. Der Dampfer mußte seine Ladung in Korfu ausladen. Die Ladung bestand aus Eisen, Mehl, Zucker, Kaffee.

Literaturkonventionen.

P. Peterburg, 5. November. Die interessortliche Beratung über die neuen Literarkonventionen nahm den Vorschlag Deutschlands an, eine Kommission zur Beseitigung der Uneinigkeiten einzusetzen, die zwischen beiden Staaten entstanden sind. Hinsichtlich der Konvention mit Belgien und Dänemark wurde beschlossen. als Muster die Konvention mit Frankreich anzunehmen.

Verhaftung.

Petersburg, 5. November. (Spez.) Gestern wurde im hiesigen Grand Hotel der Kammerherr von Baumgarten verhaftet. Er wird beschuldigt, in Frankfurt a. M., wo Baumgarten russischer Generalkonsul war, aus den Nachlässen dort verstorbener Russen 50.000 Mk. unterschlagen zu haben.

Heißer Sommer in der Krim.

Odessa, 5. November. Während Mittelrußland bereits in Eis und Schnee starrt. ist auf der Halbinsel Krim das prächtigste Sommerwetter eingezogen. Die Temperatur ist auf über 25 Grad Wärme angestiegen. Der Schnee, der bereits gefallen war, ist vollständig verschwunden, und unter großem Jubel vollzieht sich jetzt die bereits als verloren betrachtete Weinernte.

Flucht des Pelzwarenhändlers Turgel.

Berlin, 5. November. Aus den beschlagnahmten Büchern des entflohenen Pelzwarenhändlers Hermann Turgel hat sich bisher ergeben, daß dessen hinterlassene Schulden wenigstens 200,000 Mark betragen. Da die Bücher sich aber nicht in Ordnung befinden, so war ein genauer Ueberblick über die Geschäftslage bisher nicht möglich. Turgel trat bereits am vergangenen Donnerstag eine angebliche Geschäftsreise an, von der er nicht mehr zurückkehrte. Am Sonnabend Abend wurden die Geschäftsräume polizeilich geschlossen.

Mordversuch an der eigenen Tochter.

Berlin, 5. November. (Meldung der Preß-Centrale.) Eine schwere Bluttat ist gestern im Grunewald verübt worden. Dort versuchte der Arbeiter Karl Matticke seine acht Jahr alte Tochter Grete durch Revolverschüsse zu töten. Als Passanten hinzukamen, gab der Täter auch auf diese mehrere Revolverschüsse ab. Dann entfloh er und entkam im Dickicht. Bisher ist es noch nicht gelungen, ihn zu ergreifen.

Bau des schwedischen Panzers.

Stockholm, 6. November. (Spez.) Die Regierung nahm heute die ermäßigte Offerte der schwedischen Privatwerften für den Bau des neuen Panzerschiffes an. — Wie berichtet, hatte die Regierung zuerst die Offerte einer ausländischen Werft angenommen, weil diese niedriger war, als diejenige der schwedischen Privatwerften. Dieses Vorgehen hatte in den beteiligten schwedischen Kreisen große Entrüstung erregt, und die Regierung hat sich anscheinend genötigt gesehen, deshalb ihren Beschluß zu ändern.

Tödlicher Automobilunfall.

Höchst a. M., 6. November. (Spez.) Gestern abend stieß ein vom Markt in Hochheim kommendes Automobil in Sindlingen gegen ein Fuhrwerk. Die Deichsel des Wagens traf einen auf dem Rande des Bürgersteiges stehenden 12jährigen Knaben mit solcher Wucht, daß ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde. Der Knabe war sofort tot.

Zusammenstoß auf dem Meer.

Paris, 6. November. (Spez.) **Wie aus Rochefort sur Mer gemeldet wird, stießen gestern abend gegen 11 Uhr der spanische Dampfer Arena, und der norwegische Dampfer zusammen. 17 Mann der Besatzung der Arena sind ertrunken.**

Großfeuer in Kanada.

Montreal, 5. November. (Spez.) Ein Großfeuer hat im Fabriksdistrikt einen Schaden von ½ Million Dollar angerichtet. Die Gebäude der „Consumera Nordage Comp." und der Canadian Bac-Company sind völlig zerstört.

Die Kosten des Tripoliskrieges.

Rom, 6. November. (Spez.) **Der Minister des Aeußern hat den Preßvertretern und den fremden Botschaften und Gesandtschaften einen offiziellen Bericht über die wirtschaftliche und finanzielle Lage Italiens während des Kriegsjahres mit der Türkei und jetzt nach dem Friedensschluß zugehen lassen. Danach hat der Krieg im ganzen 458 Millionen Lire gekostet.** Alle Ausgaben sind aber durch die Einnahmen vollkommen gedeckt worden, sodaß neue Anleihen und Steuern nicht erforderlich sind.

Dynamitattentatsversuch.

Neapel, 6. November. (Spez.) Der in Neapel auf der Fahrt nach dem Piräus eingetroffene Dampfer „Venezia", der über 1200 griechische Reservisten aus den Vereinigten Staaten an Bord hat, ist nach Aussage der Passagiere einer schrecklichen Katastrophe entgangen. An Bord des Dampfers wurden kurz vor der Ausfahrt aus dem Hafen New-York zwei verdächtige Personen unbekannter Nationalität, wahrscheinlich aber Türken verhaftet. die im Besitz von Höllenmaschinen und Dynamit waren und beabsichtigt haben sollen, das Schiff an geeigneter Stelle, vielleicht beim Eintreffen im Hafen Neapel in die Luft zu sprengen. Die Bestürzung der Passagiere war groß, besonders weil das Gerücht verbreitet war, es seien noch mehr Attentäter auf dem Dampfer. Eine strenge Ueberwachung aller Nichtgriechen wurde durchgeführt.

Marokko-Wirren.

Tanger, 6. November. (Spez.) Die Unruhen in Marokko nehmen immer größeren Umfang an, da die Harka von El Hiba fortwährend Zuzug erhält. Besonders aus dem Stamme Beni M'tir ist eine starke Abteilung gebildet worden, der General Pein mit französischen Truppen gegenüber steht. Er wird kaum im Stande sein, gegen die Aufrührer sich zu behaupten, da er nicht genug Soldaten hat. General Gourand hat ihm bereits Verstärkungen entgegengesandt.

Konflikt des „Souvenir Alsacien-Lorrain" mit der Regierung.

Diedenrofen, 6. November. (Spez.) Der „Souvenir Alsacien-Lorrain" ist von der Landesregierung aufgefordert worden, die Namen seiner Ausschußmitglieder anzugeben, da er von der Regierung als politischer Verein betrachtet wird. Der Verein vertritt dagegen die Meinung, daß er keinen politischen Charakter habe und will diesen Standpunkt bis zur höchsten Instanz verfechten.

Streik auf der Canada Pacific Bahn.

Winnipeg, 6. November. (Spec.) 7000 Angestellte der Canadian Pacific Bahn sind gestern auf der ganzen Linie ausständig geworden. Weitere Streiks und Verkehrsstockungen werden unmittelbar befürchtet. Die Angestellten verweigern die Anrufung des Schiedsgerichts.

Ueberschwemmug durch Platzen eines Reservoirs.

New-York, 6. November. (Spez.) In Nashville platzte in der vorigen Nacht ein Wasserleitungsreservoir. Ungeheure Wassermengen ergossen sich auf die Straßen und warfen viele Häuser um. Viele Menschen ertranken in den Fluten.

Die Wahlen in Warschau.

Seit den Urwahlen, die bekanntlich in Warschau mit dem Siege der jüdischen Wähler und mit der Erlangung durch dieselben einer Mehrheit im Wählerkollegium endete, sind bereits 2 Wochen verflossen. In einigen Tagen soll die endgültige Wahl stattfinden, und die beteiligten Parteien haben bereits zu derselben Stellung genommen. Die national - demokratische Partei hat sich sofort nach Bekanntwerdung ihrer Niederlage bereit erklärt, für den Kandidaten der „Konzentration" Jan Kucharzewski zu stimmen. Nicht so schnell fiel die Entscheidung bei den Juden; handelt es sich doch um eine Frage von außerordentlicher Kompliziertheit und eminenter Bedeutung, die eine reife Erwägung erfordert. Wie schwer es den jüdischen Wählern fiel, ihren Standpunkt zu präzisieren, geht schon daraus hervor, daß sie sich in dieser Angelegenheit mit den Führern der Kadettenpartei in Petersburg beraten haben. Wie Milukow in der polnischen Wählerversammlung in Petersburg mitteilte, gab er den jüdischen Wählern folgenden Rat: der Abgeordnete von Warschau müßte ein Pole sein, da aber der offizielle Kandidat der Polen sich gegen die Gleichberechtigung der Juden aussprach, dürften die Letzteren für ihn nicht stimmen, sie müßten vielmehr versuchen, entweder Kucharzewski zur Revision seiner diesbezüglichen Ansichten zu veranlassen oder sich mit der „Konzentration" zwecks Aufstellung eines mehr annehmbaren Kandidaten in Verbindung zu setzen.

In diesem Sinne ist auch die am 30. Oktober der Warschauer Presse zugegangene von 46 jüdischen Wählern unterzeichnete Erklärung abgefaßt, die mit folgenden Worten schließt: „Nur die unversöhnliche Haltung der Konzentration könnte unseren guten Willen paralysiren und uns die Pflicht diktieren, die Wahl des Kandidaten auf eigene Hand und eigene Verantwortung vorzunehmen."

Ich habe bereits in einem in der „Neuen Lodzer Zeitung" veröffentlichten Artikel zur Frage der jüdischen Wahltaktik Stellung genommen und möchte zur Ergänzung meiner damaligen Ausführungen hier darlegen, warum ich die in den obenzitierten Schlußworten enthaltene Taktik als verfehlt und als den Interessen der jüdischen Bevölkerung wenig zweckdienlich erachte.

Es ist selbstverständlich und es bedarf keiner weiteren Erörterung, daß die Juden unter keinen Umständen ihre Stimmen direkt einem Kandidaten abgeben können und dürfen, der ihnen die elementaren Rechte nicht einräumen und sie als Bürger zweiter Klasse behandeln will. Darüber gibt es keine Meinungsverschiedenheit, daß die Juden einem derartigen Kandidaten, auch wenn seine Aufstellung eine Einlenkung der polnischen Bevölkerung in das Fahrwasser einer versöhnlicheren Politik gegenüber den Juden bedeuten soll, ihr Vertrauen nicht entgegenbringen können.

Daraus darf aber nicht geschlossen werden, daß die Juden auf Grund ihrer zufälligen Mehrheit in Wählerkollegium berechtigt wären, den Polen „Quos ego" zuzurufen und ihnen einen Kandidaten aufzuzwingen, den die Polen als ihren Vertreter nicht anerkennen wollen. Die Taktik, welche die Juden in dieser Frage, die für die weiteren Beziehungen zwischen ihnen und den Polen von größter Tragweite ist, zu wählen haben, muß lediglich von kühlen Erwägungen ausgehen, darf nicht von Gefühlen und Verärgerung beeinflußt sein und muß vor allen Dingen auf das sorgfältigste vermeiden, dem Wahlkampfe den Charakter einer Kraftprobe oder Demonstration zu verleihen. Die Taktik aber, die in den Schlußworten der jüdischen Erklärung enthalten ist, bedeutet nichts Anderes, als eine leere Demonstration, die zu keinen positiven Resultaten führen, den Interessen der jüdischen Bevölkerung aber zweifellos großen Schaden verursachen wird.

Durch die Wahl eines eigenen Abgeordneten würden die Juden zwar einen Vertreter ihrer speziellen Interessen, aber keinen Abgeordneten von Warschau nach der Duma senden. Derselbe wird aber selbstverständlich weder in den gesetzgebenden Körperschaften, noch innerhalb der polnischen Fraktion auch nur das geringste zu Gunsten der Einführung beziehungsweise Anerkennung der Gleichberechtigung der Juden ausrichten können. Unterstützen die Juden den Arbeitervertreter, so können sie ebenfalls nicht mit Bestimmtheit behaupten, daß sie die Vertretung ihrer Interessen dem Repräsentanten derjenigen Volkskreise anvertraut haben, die aufrichtig für ihre Gleichberechtigung eintreten, denn bekanntlich ist die polnische Arbeiterschaft keinesfalls judenfreundlich gesinnt. Ob so oder so, der praktische Wert der jüdischen Wahltaktik ist sehr problematisch, diese Taktik könnte lediglich den Zweck haben der in den Juden gegen die ungerechte und antisemitische Politik der Polen aufgespeicherten Erbitterung Luft zu machen, sie entspringt lediglich dem Bedürfnisse, sich für den polnischen Hochmut durch Erkämpfung eines momentanen Sieges zu revanchieren.

Dies wäre aber ein Pyrchussieg, der in der weiteren Entwicklung der jüdisch-polnischen Beziehungen die unheilvollsten Folgen zeitigen würde. Dieser Sieg würde die Kluft zwischen den Juden und Polen noch mehr verbreitern, die Entfremdung vergrößern, den Antagonismus verschärfen. Viel wichtiger als die Frage, wer der Abgeordnete von Warschau sein wird und was er in Petersburg machen wird, ist die Eintracht und die friedliche Zusammenarbeiten der bei den Bevölkerungsteile, denen es nun einmal beschieden ist, nebeneinander, wenn nicht miteinander zu leben. Die jüdischen Wähler geben dies in ihrer Erklärung selbst zu, sind aber nichtsdestoweniger mit ihrer kurzsichtigen Taktik auf dem Wege, die Vorbedingungen zur Erhaltung des Friedens zu untergraben. Die Polen werden von dem Tage ab, wo die Juden ihren Kandidaten zum Fall bringen werden, die letzteren als Feinde betrachten, deren speziellen Interessen mit den übrigen in Widerspruch stehen; die von den national-demokratischen Agitatoren verbreitete Behauptung, die Juden streben nicht nach Gleichberechtigung, sondern nach Herrschaft, wird bei den Polen Eingang und Glauben finden.

Es wäre ein politischer Fehler, falls die Juden sich zu einer derartigen Augenblickspolitik hinreißen ließen. Der einzige richtige Ausweg aus dieser Situation wäre eine vollständige und einmütige Wahlenthaltung seitens der jüdischen Wähler und zwar auf Grund folgender Erklärung: „Wir erkennen an, daß die Repräsentation der Stadt Warschau, entsprechend dem historischen Charakter der polnischen Hauptstadt und der Zusammensetzung ihrer Bevölkerung und mit Rücksicht darauf, da Warschau nur einen Abgeordneten zu wählen hat, einem Polen anvertraut werden muß. Obgleich wir eine starke Minorität in Warschau bilden, sind wir dennoch bereit, prinzipiell für einen polnischen Kandidaten zu stimmen, vorausgesetzt, daß er auch unseres Vertrauen genießt. „Conditio sine qua non" für dieses Vertrauen ist aber die Anerkennung seitens des Kandidaten unserer Ansprüche auf Gleichberechtigung in Polen und Rußland und speziell in der künftigen Selbstverwaltung. Da aber der offizielle Kandidat der Polen — Kucharzewski und die hinter ihm stehenden polnischen Urwähler sich hartnäckig weigern, uns als gleichberechtigte und vollgültige Mitbürger anzuerkennen, sind wir nicht in der Lage für diesen Kandidaten zu stimmen, und wollen lediglich im Interesse des für die gedeihliche Zusammenarbeit erforderlichen Friedens von unser Ueberlegenheit im Wählerkollegium keinen Gebrauch machen, sondern Wahlenthaltung üben. Indem wir aber dies tun, protestieren wir auf das Entschiedenste gegen die ungerechte und unhumane Politik der Polen, von denen wir erwarten dürften, daß gerade sie für ein unterdrücktes und gehetztes Volk Verständnis und Mitgefühl haben müßten. Der Schrei der Entrüstung, der gerade jetzt durch alle Schichten des polnisches Volkes infolge der preußischen Enteignungspolitik geht, möge den Polen in Warschau zum Bewußtsein bringen, was für ein Unrecht sie den Juden tun und sie an den Spruch erinnern: „Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg auch keinem Andren zu!".

Adolf Friedstein, Dipl. Ingenieur.

Lodzer Frauen-Zeitung

Beilage zur Neuen Lodzer Zeitung

Mittwoch, den (24. Oktober) 6. November 1912.

Einsendungen mögen an die Redaktion der „Neuen Lodzer Zeitung“ mit dem Vermerk: „Für die Lodzer Frauen-Zeitung“ gerichtet werden.

Bleib du bei mir!

Mein greises Haupt, geschmückt mit Silberhaare,
Belastet mit der langen Reihe Jahre,
Senkt sich getrost zu der ersehnten Bahre,
Bleibst du bei mir, Herr, da der Abend naht.

Des Tages Hitze hab' ich, Herr, getragen;
In heitern, wie in freudeleeren Tagen
Wend' ich zu dir die Blicke ohne Zagen,
O bleib auch jetzt bei mir, der Abend naht!

Du führtest sanft mich durch der Jugend Morgen,
Und vor des schwülen Lebens-Mittags Sorgen
Hielt deiner Allmacht Schatten mich verborgen.
O bleib auch jetzt bei mir, der Abend naht.

Bald, bald, ich fühl es, wird mein Auge brechen,
Zwar bin ich frei von blutigen Verbrechen,
Doch frei nicht von der Staubgebor'nen Schwächen.
Drum bleib bei mir nun. da der Abend naht.

Zwar steh' ich an des Todes dunklen Schwellen,
Doch schimmern in des Abends Purpurquellen
Die Strahlen, die ein beff'res Sein erhellen,
Bleibst du bei mir, Herr, da der Abend naht.

Die Gegenstände rings um mich verschwinden,
Und dunkel wird's in diesen niedern Gründen.
Doch Nacht und Tod sind leicht zu überwinden,
Bleibst du bei mir, Herr, da der Abend naht.

König Johann von Sachsen.

Die führenden Frauen der italienischen Literatur.

Von Maria Doering.

Ein Dreigestirn, das viel bewundert und gerühmt wird, bilden Mathilde Serao, Grazia Deledda und Clarisse Tartufari. Die Romane dieser Schriftstellerinnen kann man nicht warm genug empfehlen. Aber auch die Poesien von Ada Negri, Annye Vivantis, Elsa Schiapparellis, Theresita Guazzoronis sollten weniger gepriesen und eifriger gelesen werden.

Mathilde Serao ist die populärste Schriftstellerin Italiens. Aus ihrer Vaterstadt Patras siedelte sie früh nach Neapel über. wo sie ihre zweite Heimat fand, mit deren Bewohnern, deren Wesen sie eingehend studierte, sie ein festes Band umschließt. So ward sie eine vortreffliche Interpentin der neapolitanischen Volksseele, deren Regungen besonders in ihren Erzählungen: „Leggende napolitane“ und: „Il ventre di Napoli“ schwingen. Die Autorin verfügt über einen eigenartigen, glänzenden Stil und eine plastische Darstellungsweise. Der leise Hauch von Pessimismus, der ihre Volksromane umweht, verleiht diesen einen eigenen Reiz.

Außer einer großen Zahl von Romanen hat Frau Serao viele publizistische Schriften verfaßt und sich als angesehene Journalistin eine gute Position geschaffen. Liegt doch die Leitung der Neapeler Tageszeitung „Il giorno“ in ihren Händen.

Vielleicht weniger produktiv als ihre neapolitanische Kollegin, doch als ungewöhnlich starkes Talent hat sich Grazia Deledda erwiesen. In Rom lebend, hat sie zum Schauplatz ihrer meisten Romane ihre waldumschlungene sardinische Heimat erkoren, deren intimen Zauber sie meisterlich als Hintergrund für ihre Dorfgeschichten verwendet. Eine feine Charakteristik der handelnden Personen und ein sorgfältig geschliffener Stil verleihen den einfachen Dorfszenen literarischen Wert. In ihrem neuesten Roman „Nostalgie“ verläßt die Verfasserin ihre bisherige Richtung und schildert mit großen, scharfgezeichneten Zügen das Schicksal der überkultivierten, nervös reizbaren, modernen Frau.

Grazia Deledda ist eine überlegene Natur, die alles Menschenglück und Menschenleid mit offenen Augen und mitfühlendem Herzen erfaßt und mit echter Poetenkunst in literarische Formen gießt.

Italiens vielgerühmte und führende Romanschriftstellerin Clarisse Tartufari ist erst durch den Ernst des Familienlebens und den Existenzkampf zur Entdeckung und Entwickelung ihres Talentes geführt worden. Ein starkes, beherrschtes Temperament, eine glänzende Schilderungsgabe, verbunden mit einer Charakteristik und Psychologie, die die feinsten Verästelungen der Menschenseele aufdeckt, drücken ihren Romanen einen bedeutsamen Stempel auf. Sie schöpft ihre Probleme aus den Tiefen des Menschenherzens, aus Temperament und Tradition.

Alles was äußerlich und innerlich bestimmend auf die Entwicklung ihrer Helden einwirkt, entrollt sie vor den Augen des Lesers. Zu ihren reifften Werken gehören: „Il miracolo und „Legge eterne“.

Eine recht gewandte, junge Novellistin ist

Für die Kleinen.

Mann und Frau.

Von M. Promber.

Nachdruck verboten.

Wir spielen jetzt mal Mann und Frau
Und fahren mit der Bahn
Im Extrazug nach Czenstochau
„Palais zum weißen Schwan“.

Klingling! Klingling! — Jetzt geht es fort
Sch — sch — in vollem Saus! —
Klingling! — Jetzt sind wir auch schon dort
Und steigen lachend aus.

Nun komm und reiche mir den Arm;
Jetzt geht's die Treppe 'nauf.
Ist auch dein kleines Händchen warm?
Ich küsse dich darauf.

So wären wir nun glücklich da. —
Ein Jahr vergeht geschwind . .
Da werde plötzlich ich Papa,
Denn du bekommst ein Kind.

Nun hol' die Puppe Adelheid,
Wir ziehen sie fein an,
Daß sie mit uns im Spitzenkleid
Zur Taufe fahren kann.

Der Pastor will ich selber sein.
Die Adelheid bringst du.
Gieß mir ein Kännchen Wasser ein
Denn das gehört dazu. —

Ist Püppchens Taufe dann vorbei,
So eilen wir nach Haus;
Fürs Kindchen gibts 'nen zarten Brei,
Für uns 'nen fetten Schmaus.

Dann bratest du ein halbes Schwein,
Und eine viertel Kuh
Und machst aus Wasser Gänsewein — —:
Ich glaube, das reicht zu!

Auf grünen Blättern wird serviert.
Und endlich nach den Schmaus
Wird noch ein wenig musiziert. —
Bums! Unser Spiel ist aus!

Ein Kunststück.

An einem trüben Herbstnachmittag hatten sich einmal zwei Knaben zusammengefunden, die sich damit vergnügten, allerhand Zauberstückchen und drollige Späße zum besten zu geben.

Nachdem man einen Apfel unter einen Hut gebracht hatte, sagte der eine der beiden Freunde, namens Heinrich: „Ich werde jetzt den Apfel wieder hervornehmen, ein Stück davon abbeißen und dieses in den Magen befördern. Alsdann werde ich zur großen Verwunderung nicht nur den übrig gebliebenen Apfel, sondern auch das genossene Stück wieder unter den Hut bringen!“

Natürlich wollte an die Möglichkeiten der Ausführung dieses Kunststücks niemand glauben, und man drängte Heinrich, sofort den Beweis für diese gewagte Behauptung zu bringen.

Was machte wohl der Knabe?

Er aß ganz ruhig den übrig gebliebenen Apfel und setzte alsdann den Hut auf den Kopf. Auf diese Weise war der Apfel mit allen seinen Teilen wieder unter den Hut gekommen, obgleich er sich in Heinrichs Magen befand.

Lustiges Frage- und Antwortspiel.

Nachstehende Sätze sind auf kleine Kärtchen von Kartonpapier zu schreiben und zwar so, daß auf 20 Kärtchen 20 Fragen und auf weitere 20 Kärtchen 20 Antworten kommen. Die beiden Kartenhäufchen werden hierauf — jedes streng für sich — untermischt, worauf von zwei Spielern abwechselnd je ein Kärtchen herausgegriffen und abgelesen wird. Hieraus ergibt sich ein buntes Gemisch von Fragen und Antworten, das sehr zum Lachen reizt und z. B. komische Sätze wie die folgenden ergibt: Ein Elefant mit Klößen verspeist, schmeckt gut. Meine Schwester ist in der Esse geräuchert worden. Ein Posten Würste wurde rot bis über die Ohren. Fritz wird ausgehauen. Der Hering tanzte vorhin einen Walzer. Der Wind wird soeben in Butter gebraten. Mein Bruder wurde gründlich abgeschuppt. Die aufzuschreibenden zwanzig Fragen und ebensovielen Antworten lauten:

Unser Ofen?	Wird von Jahr zu Jahr wackeliger.
Ein Posten Würste?	Ist in der Esse geräuchert worden.
Sauerkraut?	Mit Klößen verspeist, schmeckt gut.
Mein Bruder?	Hat die besten Zensuren.
Ein Faß Bier?	Ist soeben angestochen worden.
Liesbeth?	Wurde rot bis über die Ohren.
Manches Denkmal?	Wird ausgehauen.
Der Hering?	Wurde soeben einmariniert.
Fritz?	Hat an einer Zuckerstange geleckt.
Die Wäsche?	Wird gerollt.
Streusel?	Wird auf den Streuselkuchen getan.
Karls Schuh?	Wird ausgebessert.
Ein Elefant?	Ist in der Menagerie zu sehen.
Meine Schwester?	Hat sich den Magen verdorben.
Unser Küchentisch?	Hat nur drei Beine.

Maria Messina. Ihre Erstlingswerke Pettina fuci und Piccoli gorghi zeugen von bedeutendem künstlerischem Talent, sicherem Blick und scharfer Auffassung für die realen Werte des Alltagslebens.

Eine spezifisch feministische Erscheinung unter den italienischen Schriftstellerinnen präsentiert sich Maria di Borio. Ihre Heldinnen: Valentina in „Amicia", Cipietta in Mogle und Christiane in Intima givia weisen alle den gleichen Frauentyp auf: den des in liebenswürdiger Schwäche, entsagender Duldung, schmachtenden, glücksuchenden, italienischen Weibchens. Romane nach dem Muster der seligen Marlitt, wie sie unsere Mütter in ihrer Mädchenzeit liebten.

Als eine spezifisch feministische Erscheinung unter den italienischen Schriftstellerinnen präsentiert sich Maria di Borio. Sie stellt das Wirken der Frau im eigenen Heim — als Gattin und Mutter dem Existenzkampf der Frau gegenüber. Fast bis an die Grenzen des Paradoxen reichen ihre Bewertungen beider Frauentypen, die Frau Adami vereinen möchte. Sie erblickt das Ideal des modernen Weibes in der Hausfrau und Mutter, die aus freiem Antrieb, neben ihren häuslichen Pflichten, eine ihren geistigen Fähigkeiten entsprechende Beschäftigung — die Autorin sagt „Beruf" — ausübt.

„Die Frau," — so begründet Frau Adami ihre Theorie — „die sich vom Wirken am häuslichen Herd entfernt, erstickt absichtlich ihr weibliches Gefühl, vergewaltigt ihre ureigenste Natur und verursacht dadurch eine Abirrung des Geistes." Sie verteidigt den Satz, daß kein Gesetz die Kluft zu überbrücken vermag, die das Wesen der Geschlechter trennt. „Der Mann repräsentiert den Intellekt, die Frau das Gefühl." Beider Geschlechter natürliche Neigungen bleiben unveränderlich. —

Wohl können der modernen Frau neue, geistige Bedürfnisse erwachsen, doch ihren wahren Beruf erfüllt sie nur im Wirken am häuslichen Herd!

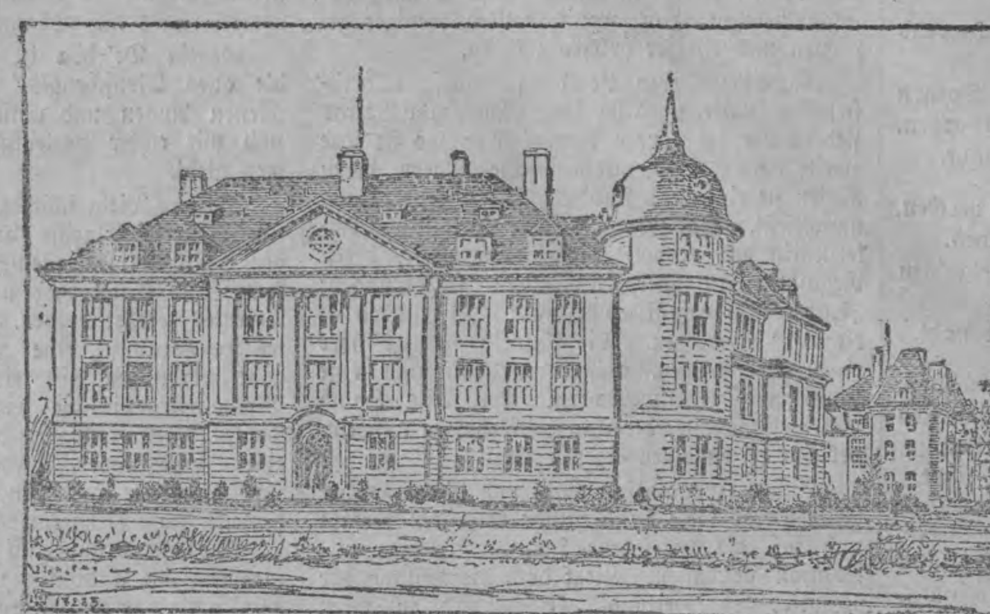
Unter den fortschrittlichen Italienerinnen hat das Buch einen wahren Entrüstungssturm entfesselt — und bei den sogenannten „hausbackenen" Frauen starkes Befremden erregt. „Hausfrau als Hauptberuf des Weibes — ein überwundener Standpunkt," rufen die einen, „Hausfrau und Erwerbsberuf — eine Unmöglichkeit," nörgeln die anderen. Und doch ist es ein schöner Gedanke, die Frau ihrer wahren Bestimmung zu überlassen und sie dennoch zu geistigem Schaffen anzuregen. In Deutschland sehen wir unter den weiblichen Intelligenzen dieses Problem schon vielfach verwirklicht. Doch im Lande, in dem das „dolce far niente" schon aus klimatischen Gründen das Leitmotiv im Leben der meisten Frauen bildet, wird das Weib als Hausfrau und Berufsdame in einer Person wohl noch lange ein unerreichtes Ideal bleiben.

Das herbe Schicksal einer berufslosen Frau, die als Gattin und Mutter vom Unglück verfolgt und in furchtbarem Seelenleid bis an den Rand der Verzweiflung gerät, schildert Sibilla Aleramo in ihrem Ichroman: „Una donna". Dieser Roman sollte denen zu denken geben, die sich darauf steifen, daß Hausfrau und Beruf zwei unversöhnliche Gegensätze sind.

Von den talentvollen Dichterinnen verdient noch Erwähnung: Adelaide Bernardi, die in ihren Liebesliedern: „Sotto voce" ihrem sizilianischen Temperament in schwungvollen Versen Ausdruck verleiht.

Auch in Amalie Guglielmetti stürmt ein heißes, leidenschaftliches Gemüt in prächtigen Liebesliedern: „Dopo Seduzioni" sind von schwüler Glut erfüllt. Auch ihr letztes Versspiel: „L'amante Jgnoto" hat den lebhaften Beifall der literarischen Presse Italiens gefunden.

Diese junge Poetin ist das letzte Glied der kleinen, aber wertvollen Kette italienischer Dichterinnen.



Die neuen Kaiser-Wilhelm-Institute in Dahlem bei Berlin.

Wenn Trudchen Weihnachtsgeschenke macht.

Nachdruck verboten

Klein-Trudchen gehört zu jenen Kindern, die sich nichts Schöneres denken können, als die lieben Eltern am Weihnachtsfeste mit einem selbstgearbeiteten Geschenk überraschen zu können. Sorgsam hat es das ganze Jahr hindurch all die kleinen Beträge gespart, die es von Onkel und Tante zum Geburtstag oder bei anderer Gelegenheit erhielt und nun ist endlich der große Moment gekommen, wo Trudchen im frohen Besitz ihres Sparschatzes ausgeht, die zur Weihnachtsarbeit notwendigen Einkäufe zu machen. Doch sonderbar — nun es vor dem Geschäft mit seinem blendenden Auslagen, mit dem bunten Durcheinander aller möglichen farbenprächtigen, halb- und ganzfertigen Handarbeiten steht, nun erscheint ihm die geplante Arbeit doch gar zu minderwertig. Topflappen und Staubtuchtasche sind wohl sehr praktisch und Mutter hat sie sich gerade in letzter Zeit besonders oft gewünscht. aber — sie sehen doch gar zu anspruchslos aus. Dann haben auch die Mitschülerinnen solch herrliche Stickereien auf Tischläufern und Deckchen, Sophakissen usw., werden die es nicht auslachen, wenn es ihnen ihre einfachen Geschenke zeigt? Vielleicht hat Mutter auch nur aus Bescheidenheit sich etwas so geringes gewünscht, weil sie weiß, wie ungern Trudchen ihren kleinen Sparschatz verringert. — Unschlüßig steht dieses indessen, während ihn alle diese Erwägungen durch den Kopf gehen, vor der Auslage des Geschäftes. „Nimm mich", scheint dieses zu flüstern, „ich bin doch schöner als alles andere um mich her", scheint jenes zu locken, und noch ehe Trudchen recht zur Besinnung kommt, steht es schon im Laden vor den aufgestapelten Herrlichkeiten und läßt sich durch die beredte Verkäuferin ein angefangenes Kissen aufzwingen, an das es nie vorher gedacht hatte. „Ich glaube, mein Geld reicht nicht", ist alles, was es einwenden kann. — „Wieviel hast du denn? — So — nur zwei Mark, na dann nimmst du das hier, das ist billiger".

Keine Frage nach Trudchen eigenem Geschmack oder Willen. Es erhält seinen Kassenzettel und hat dann mit einer gewissen Befangenheit die Sachen im Arm, die ihr die Verkäuferin ausgesucht. —

Wie unendlich große Summen werden auf diese Weise jährlich verschwendet und nur aus dem einem Grunde, weil man die Ausgaben der Kinder und ihre Einkünfte nicht überwacht. Es sei ferne von mir, auch nur ein Wort gegen die Weihnachtsarbeiten der Kinder überhaupt zu sagen, im Gegenteil — ich halte sie für ein ausgezeichnetes Erziehungsmittel, das im Kinde die Freude am Geben weckt und dessen eigenen Egoismus bekämpfen hilft. Außerdem beschäftigt die Geschenkindustrie Tausende von Arbeitern, denen man mit Bekämpfung derselben ihr Brot schmälern würde. Was ich bezwecke ist dagegen die Mahnung an die Mütter: den Einkauf ihrer Kinder zu überwachen.

Welcher Jubel, wenn eines Tages sich Mutter freimacht von allen häuslichen Pflichten und mit den Kindern ausgeht, Weihnachtseinkäufe zu besorgen. Sorgsam sind vorher die Kassenbestände eingeteilt worden und nun darf jedes Kind für den Vater und die Großeltern das kaufen, was es diesen schenken möchte. Sie merken es gar nicht, daß Mutter ihnen ihren eigenen Geschmack aufzwingt und sie auf das bringt, was praktisch ist, sie sind fest überzeugt, nur nach eigenem Geschmack gewählt zu haben. Und wenn sie eines Tages nach Geschäftsschluß dann mit dem Vater zusammen etwas für die liebe Mutter aussuchen, dann ist des Jubels und der Heimlichkeiten untereinander kein Ende, bis endlich das so heiß ersehnte Weihnachtsfest erscheint.

Was die Zukunft dir bedeute,
Laß dich ohn' Entwürf und Sorgen:
Nutze rasch die Gunst des Heute
Und erwarte nichts vom Morgen.

Julius Hammer

Der Karpfen?	Wurde gründlich abgeschuppt.
Der Pfannkuchen?	Wird soeben in Butter gebraten.
Hermine?	Tanzte vorhin einen Walzer.
Der Wind?	Heult entsetzlich.
Der Pelz?	Wird noch heute tüchtig durchgeklopft und dann aufgehängt.

Sommerspiel im Winter.

Auch das schönste, modernste Spielzeug, das beim Einkauf eine recht ansehnliche Summe Geldes gekostet, verliert sehr bald seine Anziehungskraft auf unsere Kleinen, und stellen sie daher immer neue Anforderungen an den Erfindungsgeist von Mutter und Erzieherin, ihnen die Langeweile der Regen- und Wintertage zu kürzen. Bewiesenermaßen lieben nun Kinder besonders diejenigen Spiele, die ihnen Gelegenheit zur eigenen Betätigung geben. Wer hätte sie nicht schon mit aufrichtiger Freude bei ihrem Lieblingsspiel mit Sand beobachtet? Nun, einen Riesensandhaufen, wie er sich auf den öffentlichen Spielplätzen anfindet, können wir ihnen allerdings im Hause nicht schaffen, aber eine Zwergausgabe, die auch schon genügt, Abwechslung und Unterhaltung zu bringen. Zu diesem Zweck benötigt man eine mittelgroße Kiste oder einen recht starken Karton, den man mit Sand gefüllt in Kleinchens Spielraum stellt, am besten gleich auf eine genügend große Linoleumfläche, oder die feste Rückseite eines alten Teppichs, welche den Spielplatz markiert, und die nach beendetem Spiel leicht abgefegt oder ausgeschüttelt werden kann. Mit warmen Spielhöschen angetan, wird sich unser Kleinchen auch im Winter stundenlang still damit beschäftigen und amüsieren.

Was die Mode bringt.

Pariser Brief.

Wie die Herrenmode, so kommt die Kindermode nicht aus Paris, sondern aus England denn die Engländer haben bekanntlich die best gepflegten und elegantesten Kinder. Die Franzosen geben die Kleinen und ganz Kleinen in den ersten Jahren auf Land, und die Eltern können sich, da die Kinder ja nicht mit ihnen leben, nur wenig oder garnicht um sie kümmern. Wenn dann die Pariserin die Sprößlinge wieder zu sich nimmt, weil sie mit ihnen glänzen und schmückt sie ein wenig mehr als schön und uns wohlgefällig ist.

Anders die gebildete Engländerin; sie duldet nicht einmal eine Nurse und kocht auch den Haferbrei selbst, den die britischen Babies mit Syrup des Morgens gereicht bekommen.

Eigentlich sollte man meinen, daß die Kinderkleider sich ewig in Farbe und Schnitt gleich blieben; daß ein Kimonokittelchen mit bunter Borte, ein rotes Mäntelchen Jahre hindurch modern sei. Mit nichten. Auch die Allerkleinsten haben eine Modefarbe und einen besonderen Schnitt für die Saison. Im vorigen Jahr war schwarz-weiß Favorit, ein kleines Karo, das sich vorzüglich zu den Faltenröckchen verwenden ließ. Ein roter Lackgürtel darüber markierte lose die Taile, dazu wurde auf der Straße ein graues Jäckchen und ein wildlederne Mütze getragen.

Diese Saison bringt für die Kleinen die große Sammetmode. Schwarze und grauschwarze Sammetkleidchen gelten als ganz vornehm. Man legt um den Hals eine Pierettenkrause oder ein glattes Spitzenkrägelchen, die eingesetzten Kimonoärmel haben Spitzenmanschetten. Kleine schwarze Lackhüte oder die wildledernen Kappen und Südwester sieht man nur noch vereinzelt, der Filzhut oder das Hütchen ist modern mit großem Kopf und glockenförmigen Rand, entweder nur mit einer Rosette verziert, oder es flattert seitlich am inneren Rand befestigt neben dem Lockenköpfchen der kleinen Trägerin ein breites Seidenband.

Die Tuchmäntelchen, deren Hauptfarbe honiggelb ist, haben einen weiten Schnitt, sie sind oben ein wenig eingekraust und zeigen vornehmlich Skunkskragen und Manschetten oder eine Einfassung von Pelzröllchen. Wie die Dame trägt auch das kleine Dämchen mitunter die moderne Halsrüsche mit ziemlich langer Sammetschleife.

Die Kleider für größere Mädchen werden aus graugrünen Schotten gefertigt, die Jungen sieht man viel in Joppenanzügen.

Zur Gesellschaft, — und welches vornehme Babie besuchte nicht Kindergesellschaften, — sieht man ausschließlich kleine weiße Gestalten, denn weiß ist entschieden für Kinder vornehmer als rosa und hellblau. Weiße Kimonos werden mit echter japanischer Stickerei besetzt. Die dreijährigen tragen weiße Fichus, und die Röckchen reichen nicht ganz bis ans Knie. Die Stiefelchen aus weißem oder grauen Leder werden geknöpft, wie ja auch sonst der Knöpfstiefel wegen seiner größeren Eleganz jetzt einen Vorzug genießt.

Modespion.



Volksbelustigungen in Serbien.

Die Mädchen tragen ihr estliches Nationalkostüm, nur eine ist mit einem Kürassier-Helm und- Panzer angetan und schwingt einen Kavallerie-Säbel, während eine andere mit einer Lanze bewaffnet ist. Ein Dudelsack spielt dabei zum Tanz auf.

Schauspielerinnen in China?

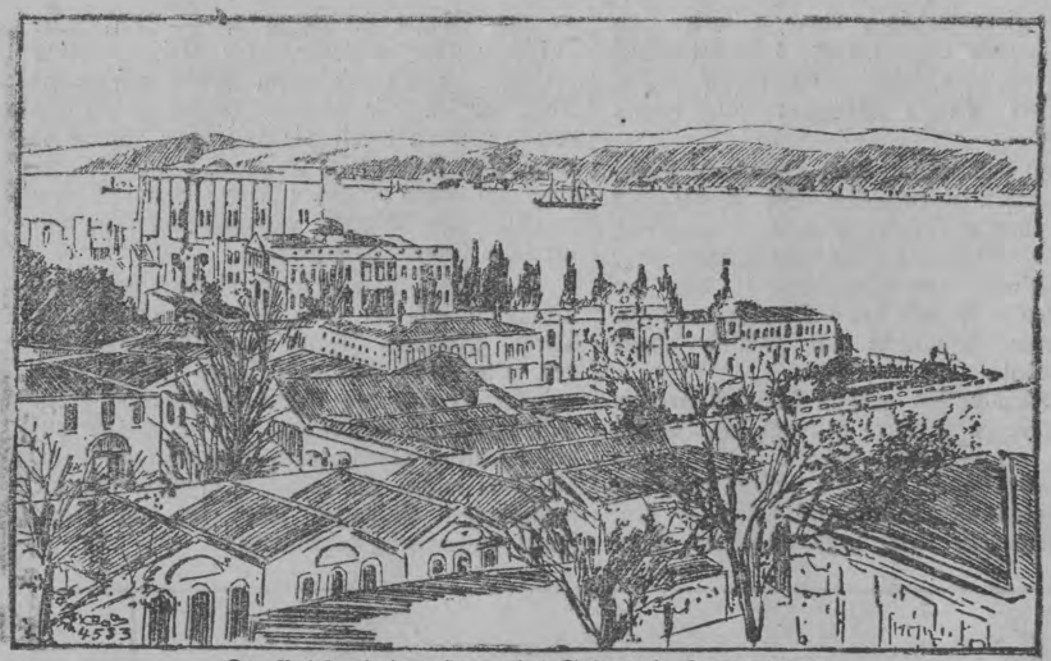
Nachdruck verboten.

Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, besteht die Absicht, in China endlich Frauen für den Schauspielerinnenberuf zuzulassen. Bisher verbot ein kaiserliches Edikt den Chinesinnen, auf den Brettern, die auch in China die „Welt" bedeuten, aufzutreten. Ein früherer Kaiser des ostasiatischen Reiches verliebte sich nämlich in eine chinesische Primadonna und heiratete sie schließlich. Der Ehe entsproß ein Knäblein, das — zum Manne herangewachsen — dem Vater auf dem Throne folgte. Die Kaiserin-Witwe verlangte damals von ihrem Sohne, daß er ein Edikt erlassen solle, wonach Frauen die Bühne verboten wäre, damit die kaiserliche Witwe in ihren alten Tagen keine Gelegenheit zur Erinnerung an ihren früheren Beruf hätte. Diesem merkwürdigen Wunsche entsprach der neue Beherrscher Chinas auch wirklich.

Inzwischen ist eine lange Reihe von Jahren vergangen und ein anderer Kaiser ist auf den Thron gekommen. Ganz abgesehen davon, daß das alte Edikt überhaupt keinen Zweck mehr verfolgt, ist man den Erfordernissen einer guten Schauspielkunst entsprechend nun in China auf den eigentlich naheliegenden Gedanken gekommen, die Frau wieder zur Bühne zuzulassen, und die maßgebenden Instanzen sollen sich mit dieser Frage gegenwärtig beschäftigen.

Daß die vielfachen diesbezüglichen Eingaben Aussicht auf sicheren Erfolg haben, wenn wenigstens etwas Einsicht vorhanden ist, ergibt sich für jeden Kenner des chinesischen Theaterwesens von selbst. Der Schauspielerberuf ist nämlich in China ebenso verachtet von den besser situierten Kreisen wie das Theater selbst. Warum sollte man also einem talentierten Mädchen aus dem Volke — andere finden sich infolge der chinesischen Moralanschauung nicht — es unmöglich machen, sich künstlerich zu betätigen? Uebrigens ist es interessant, daß Frauenrollen gegenwärtig in China von verkleideten Männern gespielt werden, was vielleicht die Entwickelung und künstlerische Gestaltung der chinesischen Schauspielkunst ganz und gar unterbindet. In Japan wurde beispielsweise die Frau, wie es in der entsprechenden chinesischen Eingabe heißt, erst vor 20 Jahren zur Bühne zugelassen, und seitdem hat das japanische Theater in künstlerischer Beziehung einen Aufschwung genommen, wie er für China auch nur gewünscht werden kann.

A. F. Dittberner



Der Palast mit dem Harem des Sultans in Konstantinopel.

Vermischtes.

Die Toilettenschau am „Carusoabend“ in Berlin bot eine Uebersicht über das Neueste, das die schöpferische Mode an Gesellschaftstoiletten komponierte. Alle waren teils ganz, teils nur einseitig mit glitzernden Perlbehängen, echten und unechten Steinen oft verschwenderisch geschmückt. Raffungen und Spitzen wies jede einzelne auf, ebenso eine schmale, eigenartige Schleppe, meist seitlich mit einer Riesenblüte aus Seide, Samt oder Metallstoff bestehend, gehalten, aus der gleich winzigen Tautropfen edle Steine oder echte Perlen hervorschimmerten. Dieselbe Blüte dann auch vorn am tiefen Dekolleté, während das ziemlich hochfrisierte Haar fast durchweg nur mit vollen schwarzen oder weißen Reihen geschmückt war. Inmitten der leuchtenden Farbenpracht, in der die Mehrzahl der schimmernden Festgewänder sich zeigte, zogen einige schlanke Frauen mit dunklen Samttoiletten im Prinzeßschnitt, die Aufmerksamkeit in ganz besonderer Weise auf sich. Vor allem schwarzer Samt, am tiefen Ausschnitt, den sehr kurzen Aermel und am Rocksaum mit schmalen Rollen edlen Pelzes gesetzt, verlieh im Verein mit den im Haar dazu getragenen Diadem echter Perlen, den Trägerinnen zugleich edlen Reiz und königliche Würde.

Zum Gesetz betr. Nichtwählbarkeit von Ehefrauen als Lehrerinnen in der Schweiz. Der Große Rat des Kantons Zürich hat ein Gesetz ausgearbeitet, laut welchen den Lehrerinnen in Zukunft die Möglichkeit genommen würde, nach ihrer Verheiratung noch den Lehrberuf auszuüben.

In den anderen schweizerischen Kantonen (St. Gallen arsgenommen) ist die verheiratete Lehrerin eine gewohnte Erscheinung und überall macht man sehr gute Erfahrungen, indem hauptsächlich in Landgemeinden ein Lehrer-Ehepaar der betr. Schule vorsteht. Nicht selten liest man bei Schulausschreibungen von Landgemeinden, daß ein Ehepaar als Lehrer und Lehrerin gewünscht würde. Wenn Mutterpflichten es der Lehrerin zur Unmöglichkeit machen, daneben noch Berufspflichten auszufüllen, so geht selbstverständlich die Mutterpflicht vor und muß die Lehrerin für eine Stellvertreterin sorgen.

So gut eine Stellvertretung für den Lehrer möglich ist, der 10—13 Wochen im Militärdienst ist, scheint es auch durchführbar zu sein, daß eine werdende Mutter für 6 bis 7 Wochen die Schule durch Vertretung halten könnte. Diese Auffassung teilte auch das Zürchervolk, denn das sog. Lehrerinnen-Zölibatsgesetz ist nunmehr von den Stimmberechtigten des Kantons Zürich mit 39,234 Nein gegen 36,631 Ja verworfen worden.

Der Verliebte.

Von Ernst Stemman.

Mein Liebchen liebt das Schmücken,
Und das ist lieb von ihr.
Sie liebt die schlanken Gewänder,
Die Spitzen und die Bänder,
Sie schwärmt für knisternde Seide,
Für lachendes Geschmeide —
Und so gefällt sie mir.

Oft steh' ich lange Weile
In harrender Einsamkeit,
Mein liebendes Herz hat Eile,
Mein süßes Lieb — hat Zeit.

Sie zupft am goldnen Härchen,
Muß noch am Kleidchen rücken,
Muß wo ein Fältlein drücken,
Das Stündchen wird zum Jährchen —
Doch niemals groll' ich ihr.
Sie will mit all dem Schmücken
Ja mich allein beglücken.
Und das ist lieb von ihr.

Aus dem Novemberheft des „Türmers Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.)

Für Küche und Haus.

Grießklöße. In $1/2$ Quart siedende Milch mit 1 Löffel Butter rühre über dem Feuer $1/4$ Pfund Grießmehl hinein, solange, bis die Masse sich von der Pfanne löst. Lasse sie erkalten und schlage nach und nach 8 Eier daran nebst etwas Salz und Pfeffer und lege mit einem Kaffeelöffel kleine Klößchen in kochende Fleischbrühe.

Senfsauce zu Suppenfleisch. 1 kleiner Teelöffel voll Mehl, 2 Eidotter, 1 Eßlöffel Zucker, 2 Löffel Senf, $1 1/2$ Tassen Wasser, Essig nach Geschmack und 1 Stich Butter. Dies alles wird unter beständigem Rühren eben durchgekocht.

Einfache Hammelnieren. Man entfernt die Haut, schneidet die Nieren in dünne Scheiben und bestreut sie mit etwas Salz und Pfeffer. In der Pfanne läßt man fein geschnittenen Speck heiß werden, fügt dann ein Stückchen Butter bei, tut die Nieren hinein und läßt sie 5 Minuten aufbraten, indem man sie öfters wendet.

Eingesandt.

Erwiderung auf das Eingesandt in der „Lodzer Frauen-Zeitung“ vom 23. Oktober 1912.

Wie findet ein Mädchen den passenden Mann?

Diese Frage ist sehr wichtig, ebenso wichtig wie die von Ihnen gestellte: „Wie findet ein Mann die für ihn passende Frau?“ Gewiß, Sie haben Recht, eine glückliche Ehe kann nur auf gegenseitiger Achtung begründet sein. Aber — wie kann man Herren in die Familie einladen, damit diese die Töchter näher kennen lernen, wenn man keine Herren kennt? Wenn man keine Bälle und sonstigen Vergnügungen besucht? Sie meinen, die Mädchen, die Sie suchen, blühen im Verborgenen — aber sie verblühen meist auch da. Gar manche gäbe eine gute Gattin und sparsame Hausfrau ab — aber sie hat kein Geld. Und wer heiratet heutzutage ein Mädchen ohne Geld, sei sie auch noch so gut und bescheiden?

Ich selbst bin nicht schön, aber auch nicht häßlich, frohen, liebevollen Gemütes, häuslich und anspruchslos erzogen und perfekt in der Schneiderei. Habe aber kein Geld. Oft habe ich über die Stellung nachgedacht, welche die arbeitende Frau einnimmt. „Das dritte Geschlecht“ nennt man uns spöttisch. Als ob eine Frau, die ihre Tage mit etwos anderen als nnr mit Nichtstun verbringt, nicht dennoch das Weib bleibt! Nimm das Arbeiten uns wirklich die Weiblichkeit? Macht es nicht im Gegenteil gerade viel empfänglicher für alles Liebe und Gute? Und fähiger, den Kampf ums Dasein an der Seite eines geliebten Gatten aufzunehmen?

Also suchet, Ihr Junggesellen, nach einer Frau mit Herz und Gemüt, sei es auch ohne Geld. Geld macht nicht glücklich, wenn nicht Zufriedenheit und Einigkeit da ist.

Ein Mädchen, die gern ein eigenes Heim haben möchte.

Küchenzettel für die Woche.

Sonntag: Bouillon mit Griesklößen, Hasenbraten, Rotkohl, Preißelbeeren, Nußtorte mit Schlagsahne.
Montag: Zitronensuppe, Klops aus gem. Fleisch, Kartoffelpuree, Apfelkompott.
Dienstag: Erbsensuppe, Kasseler Rippespeer, Kartoffelsalat, frisches Obst.
Mittwoch: Graupensuppe, Gänseklein, Brüsseler Kohl, Birnenkompott.
Donnerstag: Reissuppe, Gänsebraten, Weißkohl, Kartoffeln, Apfelkuchen.
Freitag: Kartoffelsuppe, Hecht mit Senfsauce, Maccaroni, Semmelpudding mit Fruchtsauce.
Sonnabend: Haferschleimsuppe, Rostbeef, Bratkartoffeln, Blumenkohl, rote Grütze aus Moosbeeren.

Briefkasten der Redaktion.

Alma R. Jetzt, wo es so gute Kompottäpfel gibt versuchen Sie es vielleicht mit folgender Apfelcrême als Sonntagsspeise: 4 gebackene Aepfel, abgekühlt, das Apfelfleisch aus Schale und Kernhaus gelöst, dazu 2 Eiweiß und ein halbes Glas Zucker genommen, und alles mit einer hölzernen Reibekelle so lange gerührt, bis eine steife Crême e-tsteht, was ca. $3/4$ Stunden dauert. Will man die Crême noch feiner haben, so mischt man, wenn sie fertig gerührt ist, $1/2$ Pfd. Schlagsahne (von Lardelli, 40 Kop.) dazu. Man richtet die Crême bergartig auf einer Glasschüssel an und verziert sie mit Gelée, eingemachten Früchten etc.

Eine Leserin.

A. M. R. Marmorplatten reinigt man, indem man sie mit einem weichen Läppchen, das mit Petroleum angefeuchtet wurde, abreibt. Mit warmen Seifenwasser spült man alsdann nach, um den lästigen Petroleumgeruch zu beseitigen. Adele K.

Könnte mir vielleicht eine der geschätzten Leserinnen ein gutes Mittel gegen Haaruusfall anzeigen. Ich würde für die Mitteilung sehr dankbar sein.

G S.

Herausgeber und Redakteur A. Drewing.

Druckerei der „Neue Lodzer Zeitung“.